MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 129. Dienstag den 7. Juni 1842.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 44 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesischen Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Merkwürdige Erscheinung aus dem Pflanzenleben. 2) Zur Angelegenheit der Ehrensachen. 3) Korrespondenz aus Breslau, dem Weistritzthale, Pombsen (bei Jauer), Sprottau, Glogau, Oberschlesien, Patschkau. 4) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 4. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem katholischen Pfarrer Norbert Breuer zu Merbeck, im Regierungs-Bezirk Aachen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse und dem Stadt-Wundarzt Maercker zu Neustadt-Eberswalde das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen haben den Hof-Juwelier Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Karl, S. D. Oppenheim in Frankfurt a. M., auch zu Höchstihrem Hof-Juwelier zu ernennen geruht.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl ist, aus der Provinz Sachsen kommend, in Klein-Glinicke eingetroffen. — Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Meklenburg-Schwerin und Höchstderen Tochter, die Herzogin Louise Hoheit, so wie Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande sind, von Schwerin kommend, auf Sanssouci eingetroffen und in den für Höchstdieselben in Bereitschaft gehaltenen Wohnungen daselbst abgetreten.

Abgereist: Der Kaiserl. Oesterreichische General-Major, Graf von Gyulay, nach Dresden.

In der öffentlichen Jahres-Sitzung der Königlichen Akademie der Künste, welche gestern unter dem Vorsitz des Direktors Dr. G. Schadow stattfand und mit der Gegenwart einer zahlreichen Versammlung beehrt wurde, erhielten, nach abgestattetem Jahresbericht, der besonders dem Andenken des unvergeßlichen Schinkel gewidmet war, die Schüler der Akademie die ihnen vom akademischen Senat zuerkannten Medaillen und Prämien, aus welcher Anzahl wir nur die, der Provinz Schlesien angehörigen nennen: I. Bei den Lehr-Abtheilungen für Malerei, Skulptur und allgemeine höhere Kunstbildung, welche 264 Schüler zählten, für Leistungen im Aktsaal, woran 72 Eleven Theil nahmen: Ermunterungs-Prämie erster Klasse: Gustav Heydenreich aus Breslau, Maler. — VI. Bei der akademischen Schule für musikalische Komposition unter Leitung der Musik-Direktoren Rungenhagen und Bach, woran 21 Eleven Theil nahmen: Friedrich Tschirch aus Lichtenau in Schlesien, Haydn's Quatuors.

Aus dem Verzeichniß der in der öffentlichen Sitzung der Königl. Akademie der Künste am 3ten d. M. prämiirten Schüler der hiesigen und Provinzial-Kunstschulen für Handwerker machen wir ebenfalls nur die Schlesier namhaft: I. Kunst- und Gewerkschule zu Berlin. Die kleine silberne Medaille: Joh. Christian Tschirschnitz aus Glogau, Maurer. — II. Kunst-, Bau- und Handwerks-Schule in Breslau unter Leitung des Direktors Gebauer. Zahl der Schüler 212. A. Klasse der freien Handzeichnung unter dem Lehrer Professor Raabe. B. Linear-Zeichnung und technischer Unterricht in zwei Abtheilungen unter dem Lehrer Bau-Inspektor Manger. C. Landwirthschaftliche und bürgerliche Baukunst, Konstruktion und Bau-Veranschlagungen unter dem Lehrer Bau-Inspektor Kerger. — D. Bossir-Klasse unter dem Lehrer Höcker. a) Die große silberne Medaille für Handwerker erhalten: Wilh. Koschmieder aus Constadt, Tischler, für Zeichnen und Modelliren. August Scholz aus Görisseiffen bei Löwenberg, Mühlenbauer, desgl. Karl Wintgen aus Brieg, Graveur. Herm. Hoffmann aus Breslau, Tischler. Karl Schneider desgl., Zimmermann. Gustav Macholke desgl., Maurer. b) Die kleine silberne Medaille erhalten: Ferdinand Olbrich aus Zülz, Kreis Neustadt, Mühlenbauer. Karl Kricke aus Reichthal, Maurer. Otto Fick aus Breslau, Zimmermann. Robert Raschdorff aus Ober-Glogau, Maurer. Karl Häusler aus Medzibor, desgl. Emanuel Bartsch aus Breslau, desgl. Herm. Mehlhorn aus Ohlau, desgl. Albert Puchat aus Breslau, Maurer. Richard Schröder aus Tarnau bei Groß-Glogau, desgl. Franz Röthig aus Beerdorf bei Münsterberg, desgl. Karl Weigelt aus Schönheide bei Frankenstein, desgl. Wilhelm Wurlitzer aus Breslau, Zimmermann. Joseph Teichmann aus Beerdorf bei Münsterberg, desgl. Robert Katzer aus Breslau, Maurer, als Modelleur. c) Als außerordentliche Anerkennung erhält: Gustav Hilbig aus Schömberg, Zimmermann, die von der technischen Deputation herausgegebeneu Vorbilder für Zimmerleute. — III. Kunst- und Gewerk-Schule zu Danzig unter Leitung des Direktors Professor Schultz. Die kleine silberne Medaille erhält: Daniel Döring aus Breslau, Büchsenmacher.

Nach Beendigung der Frühjahrmanöver und der militairischen Uebungen und Paraden wird die Reise nach Rußland vorbereitet. Der König wird dieselbe in Begleitung des Prinzen von Preußen antreten und während der Abwesenheit der Prinz Karl, zweiter Bruder des Königs, die Regentschaft führen. Die ganze Reise wird nur 3 Wochen dauern. — Viel wird jetzt von den neuen Beschlüssen über die Presse gesprochen, die, sobald sie im Staatsrath angenommen, Geltung erhalten sollen. Wenn es bestätigt wird, daß Schriften über 20 Bogen von aller Censur frei sind, so ist viel gewonnen und bei der fortschreitenden Aufklärung wohl nicht zu befürchten, daß es beliebig wieder verloren gehen kann. Welchen Werth man endlich auch auf die Journalistik legt und die periodische Presse gerade als denjenigen Theil, der die Bildung der Nation repräsentirt und ihre Entwickelungen leitet, beweist ein Ministerialreskript des Herrn v. Rochow, welches dies eingesteht und von den Oberpräsidenten genauen Bericht über Geist, Leitung, Vorbereitung und Standpunkt der erscheinenden Journale fordert. Es scheint daher, daß der Staat, indem er die Zügel der Censur fahren läßt, eine genauere Controle als bisher über das Journalwesen für nöthig erachtet, um von dieser Seite die Sicherheit zu ersetzen, die ihm durch frühere Ueberwachung mittelst Preßzwang verloren geht. Wir nähern uns nach allen Anzeichen einer neuen Periode unseres Staatslebens, das nach allen Richtungen zur Öffentlichkeit drängt. — Das Votum des Professors Marheineke in der Angelegenheit des Licentiaten Bruno Bauer gewährt eine sehr ruhige und besonnene Würdigung der Sache, ohne gerade die Person zu berücksichtigen, welche Marheineke ganz davon trennt und nur meint, daß die Nichtbeachtung des Staates einen talentvollen jungen Mann zu falschen Schritten geführt habe. Diese Andeutungen beweisen, daß Marheineke die neue wissenschaftliche Theologie der Strauß, Bauer und Feuerbach als Auswüchse der Hegelschen Philosophie betrachtet, die aus Ueberreizung, Unzufriedenheit und Unmuth wider den Gegensatz begünstigter Richtungen entstanden sei. Dies spricht sich noch bestimmter in den mit dem Votum verbundenen Vorlesungen aus und wahrscheinlich wird die Hegelsche Schule der linken Seite sich ganz trennen müssen, da sie in den älteren Hegelianern keinen Stützpunkt mehr findet, als dessen letzter immer noch Marheineke betrachtet wird. — Die Unterstützung, welche Seine Majestät der König neulich der Bonner Universität gereicht hat, nährt die Hoffnungen, daß auch allen anderen Landes-Universitäten der Etat erhöht werde. Was für Berlin geschehen ist, hat wenigstens den vielen unbesoldeten Professoren wenig geholfen. Gegen funfzig haben nach wie vor nichts und obenein auch nicht die geringste Aussicht, etwas zu bekommen. Den Königsberger Professoren geh. Rath Bessel und Jacobi, dem Mathematiker, hat Se. Majestät 3000 Rthlr. als Geschenk und Reisegeld überweisen lassen, den Verein der Naturforscher in London zu besuchen. (Aelt. L. Z.)

Halle, 2. Juni. Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl traf gestern Nachmittag zur Musterung des hier garnisonirenden Füsilier-Bataillons 32sten Infanterie-Regiments, so wie des zur Uebung zusammengezogenen 2ten Bataillons 27sten Landwehr-Regiments und der dazu gehörigen Escadron, auf dem Exercierplatz vor dem Steinthore ein. Der Prinz sprach über die ganz vorzügliche Haltung und Ausbildung der Truppen seine höchste Zufriedenheit aus, und verfügte sich, nachdem er noch die neu errichtete Strafanstalt vor dem Kirchthore besichtigt hatte, in die Stadt, wo er sein Absteigequartier im Gasthofe zum Kronprinzen nahm, in welchem später auch Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Karl, von ihrem Gemahle auf dem Eisenbahnhofe erwartet, und der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar eintrafen. In der Abendstunde von 8 bis 9 Uhr wurde von dem Musik-Chor und den Sängern des Füsilier-Bataillons ein großer Zapfenstreich dem fürstlichen Anwesenden dargebracht, welche heut früh unsere, dem Könige und seinem Hause mit treuer Anhänglichkeit ergebene Stadt, wieder verließen. (Hall. Ztg.)

Deutschland.

München, 29. Mai. Der hier in den letzten Tagen anwesende indische Fürst, welcher sehr bedeutende Besitzungen in Bengalen hat, ist ein sehr aufgeklärter und kenntnißreicher Mann, und hat die Bewunderung aller derer erregt, die mit ihm zu verkehren Gelegenheit hatten. Derselbe wendet einen großen Theil seines Vermögens auf Reisen, um europäische Sitten und Gebräuche kennen zu lernen und in seinen Besitzungen einzuführen. Von Sr. Heil. dem Papste wurde er in Rom auf das freundlichste empfangen. Hier in München gefiel es ihm ausnehmend wohl, er machte bedeutende Einkäufe, welche in Bälde nach Calcutta abgehen. Sein Neffe begleitet ihn auf seinen Reisen. Beide sind vorgestern nach England abgereist, von wo aus sie sich wieder nach Rom begeben. Man sagt, die Annahme der römisch-katholischen Religion von Seite der beiden Fürsten, so wie ihrer Unterthanen, sei der Zweck dieser abermaligen Reise nach Rom. — Heute starb, 80 Jahre alt, der Geheimerath v. Wiebeking. Er hinterläßt eine 22jährige Wittwe und zwei Söhne, von denen der eine 51 Jahr, der andere 11 Monate alt ist.

Oesterreich.

Wien, 2. Juni. (Privatmitth.) Montag, am Namensfeste Sr. Maj. des Kaisers, gab Se. Durchl. der Fürst Metternich ein großes Fest in seiner Villa, bei welchem sämmtliche Erzherzöge KK. HH., so wie alle Botschafter und Minister erschienen. Es dauerte bis nach Mitternacht. — Se. Maj. der Kaiser hat nach seinem eigenen Wunsch Befehl ertheilt, daß während seines Aufenthalts in Schönbrunn die Mannschaft der aus Dalmatien hier eingetroffenen Jägerbataillons den Dienst im kaiserlichen Palast verrichten soll. Bisher wurden bloß Grenadiere zum unmittelbaren Dienst in der Residenz des Monarchen verwendet. Vorgestern traf

die letzte Division in der für sie bestimmten Kaserne in dem Dorfe „auf der Mauer" ein. Sonntag wird Se. Majestät der Kaiser in Schönbrunn mustern. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt unser Finanz-Minister Kübek zur Deckung der Auslagen für die Staats-Eisenbahnen vorläufig 5 Millionen Gulden Central-Kassen-Anweisungen, welche au porteur lautend 3% Interessen abwerfen, in Umlauf zu setzen. Diese neue Geldsorte soll im Monat August erscheinen, und damit ist vorerst jeder Plan zu einer für diese große Angelegenheit zu machende Anleihe beseitigt. Diese Maßregel findet den allgemeinsten Beifall und es hat wohl keine Finanz-Maßregel seit 50 Jahren einen so erfreulichen Eindruck gemacht. Ein Papier, das Jedem, der es in Händen hat, stündlich Zinsen trägt, und das auf ein so großes Unternehmen hypothecirt ist, wird sicher zu den gesuchtesten gehören. — Aus allen Provinzen werden die besten Aussichten zu einer günstigen Ernte gemeldet. Die Saaten stehen überall vortrefflich. — Die Kollekten für die verunglückten Hamburger gehen jetzt rasch von Statten. Se. Maj. der Kaiser hat die großmüthige Gabe von 40,000 Fl. Conv.-Münze für Hamburg bestimmt, und außerdem dürften noch von Seiten der Erzherzöge und des hohen Adels bedeutende Summe zufließen. Die bis gestern von Seite des Handelsstandes zusammengesteuerte Summe beträgt bereits 20 — 30,000 Fl. C. M., die übrigen Kollekten in allen Häusern dauern fort. Man sieht hiernach, daß Oesterreich hinter seinen deutschen Mitbrüdern nicht zurückbleibt, obwohl Brand-Unfälle in eigenem Haus das Mitleid mehr als je in Anspruch nehmen.

Aus Galizien, 1. Juni. (Privatmitth.) Wenn es auch in unserem Lande zeither mehr trocken als naß war, so ging dies doch noch lange nicht so weit, daß wir in die Klagen, die wir von andern Ländern her hören, einstimmen müßten. Die Saaten stehen meistentheils sehr gut, und wenn gleich die Trockenheit bis jetzt auf die Wiesen und den Klee nicht gerade allzugünstig wirkte, so wird doch beides, wenn, wie zu erwarten steht, bald Regen kommt, seinen guten Ertrag geben. Seit acht Tagen hat die Wärme eine ziemliche Höhe erreicht, was auf den noch in den Karpathen liegenden Schnee stark einwirkt, so daß unsere Flüsse trotz der Trockenheit im Lande noch ziemlich viel Wasser haben. — Im Allgemeinen ist es bei uns sehr still, d. h. in dem politischen Leben so gut wie im merkantilischen. Das Volk geht ruhig seinen Weg und sein materieller und geistiger Zustand verbessert sich augenscheinlich. Philopolen oder Polomanen giebt es im Ganzen wenig, womit aber keinesweges gesagt sein soll, als sei alle Nationalität erstorben, und als sei man gleichgültig, ob man uns Polen oder Unterworfene nennt. Aber die weise und humane Regierung unseres Landes tastet unsere Nationalität so wenig an, daß sie uns dieselbe in Sprache und Sitte unverkürzt läßt, und wo sie in unser Thun und Treiben eingreift, da geschieht es lediglich zur Erhaltung der Ordnung und zum immer größeren Aufblühen unsers gewerblichen Verkehrs, so wie zur Höherbringung unseres geistigen und materiellen Standpunktes. Das ist so allgemein gefühlt und anerkannt, daß man in dieser Beziehung unendlich viel mehr Sympathieen für Oesterreich als für Polen antrifft. — Der höhere Aufschwung unsers gewerblichen Verkehrs geht jedoch überaus langsam. Einerseits stehen uns bei dem Absatze unserer Roherzeugnisse noch eine Menge von Schwierigkeiten im Wege, deren Beseitigung man früher von der Vollendung der Ferdinands-Nordbahn erwartete, andererseits wollen die in unserem Lande angelegten Fabriken und Manufakturen sich noch immer nicht aus dem Zustande der Kindheit herauswinden, so daß wir immerfort genöthigt sind, einen großen Theil unserer dermaligen Bedürfnisse von außenher zu decken, was aber auf unsere pekuniären Verhältnisse sehr nachtheilig einwirkt. — Am meisten noch schreitet unsere Landwirthschaft vorwärts, nur ist ihrem höheren Aufschwunge immerfort die Schwierigkeit beim Absatze der Erzeugnisse hinderlich. Die mit dem Landbau verbundenen technischen Gewerbe bringen noch am ersten baares Geld in die Kasse der größeren Gutsbesitzer, und deshalb hört man noch immer von der Anlage neuer und der Vergrößerung schon bestehender Etablissements auf Brandweinbrennerei, Rübenzucker-Erzeugung und Oelschlägerei.

Rußland.

Aus Westpreußen, 30. Mai. Seit einigen Tagen zirkulirt in unserer Gegend das Gerücht über eine gegen den Kaiser von Rußland angestiftete, aber glücklich unterdrückte Verschwörung. Obgleich alle Einzelheiten dieser Neuigkeit von mehren Seiten gleichlautend und bestimmt erzählt werden, so glauben wir doch vor der Hand noch daran zweifeln zu zu müssen, da man schon zu häufig durch solche russische Geschichten getäuscht worden ist. Nicht unwahrscheinlich ist es indeß, daß in der Hülle dieser schauerlichen Mähr doch ein Kern von Wahrheit steckt; wie groß derselbe ist, muß sich mit nächstem ergeben.

(Lpz. A. Ztg.)

Großbritannien.

(Telegraphische Depesche.) Köln, 3. Juni, Abends. Die Times vom 31. Mai enthält folgende Nachricht: „Diesen Abend ist auf die Königin von England bei ihrer Rückkehr aus dem Park geschossen worden. Ihre Majestät ist unverletzt geblieben und befindet sich vollkommen wohl. Der Thäter, ein junger Mensch, Namens John Francis, ist verhaftet."

London, 31. Mai. Die Stadt ist durch einen Angriff auf das Leben der Königin, der gestern Abend stattgefunden, in große Aufregung versetzt worden. Dieser Angriff hat beinahe auf derselben Stelle stattgefunden, den früher zu einer ähnlichen That der wahnsinnige Oxford gewählt hatte. Folgendes sind die näheren Details des Hergangs, aus den Morgenblättern zusammengezogen. Gestern Nachmittag machte die Königin in einem offenen, mit vier Pferden bespannten Wagen, in Begleitung des Prinzen Albert, ihren gewöhnlichen Ausflug nach Hydepark u. s. w., wobei auch wie gewöhnlich das Gefolge zu Pferde den Wagen begleitete. Als J. M. ungefähr 10 Minuten oder ein Viertel nach Sechs auf Ihrer Rückkehr Constitution-Hill herunterkam, und wie gesagt, sich in der Gegend der oben erwähnten Stelle befand, sah man einen jungen Mann, den man schon früher wahrgenommen hatte, sich dem Fahrwege nähern, über den der Königl. Zug fuhr, und als der Königl. Wagen sich der Stelle näherte, wo er stand, bemerkte der Polizeikonstabel Tanner, wie er vorwärts trat und zugleich dem Anschein nach aus seiner Westentasche eine Pistole hervorzog. Tanner ging auf ihn zu, um ihm dieselbe aus der Hand zu schlagen, da er sah, daß sie auf die Königin gerichtet war, in demselben Augenblicke aber ging die Pistole los, ohne jedoch glücklicherweise weder Ihre Majestät noch den Prinzen Albert, noch, wie es scheint, sonst Jemanden zu verletzen. So wie der Schuß gefallen war, eilte ein Gardist, der in der Nähe war, dem Polizeidiener zu Hülfe und mit ihm mehrere andere Leute. Die Kgl. Equipage, die im Augenblicke des Mordversuchs schnell vorwärts fuhr, setzte ihren Weg nach dem Buckingham-Palast fort und der Kerl, dessen man sich inzwischen bemächtigt hatte, ward nach der nahe gelegenen Polizeistation gebracht, wo ihn Hr. Russell, der dienstthuende Inspektor, untersuchte. Dieser fand in seinen Taschen eine Kugel und etwas Pulver, so wie die Pistole, die noch warm war und also den überzeugenden Beweis lieferte, daß sie kurz zuvor abgeschossen worden. Man schaffte sogleich ein Fuhrwerk herbei, in welchem der Gefangene von Tanner, in Begleitung des Gardisten, nach dem Stationshause der Polizei in Gardiners-lane geführt wurde. Dort von dem Inspektor nach seinem Namen und Wohnort befragt, weigerte sich der Gefangene dieselben zu nennen oder überhaupt irgend eine Angabe zu machen, und zeigte sich sehr halsstarrig. Unter den Leuten, die bei dem Vorfall zugegen gewesen waren und die verhört wurden, befand sich aber auch ein junger Mensch, der ihn unter dem Namen von „Francis" kannte. Als man nun näher in ihn drang, räumte er ein, daß dies sein Name sei, so wie man auch von dem jungen Menschen den Wohnort seines Vaters erfuhr.

Die Nachricht von dem verzweifelten Mordversuch verbreitete sich unterdessen wie ein Lauffeuer durch die Hauptstadt und in sehr kurzer Zeit eilten die verschiedenen Mitglieder der Kgl. Familie, so wie mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps und des Adels u. s. w. nach dem Palast, um der Königin und dem Prinzen Albert zu ihrer providentiellen Erhaltung Glück zu wünschen, und während des ganzen Abends umgab eine dichte Masse von Leuten aus allen Klassen die Zugänge des Palastes. So wie das Attentat bekannt war, ging ein Bericht darüber an die vornehmsten Minister ab, die sich an ihren Plätzen im Parlament befanden. In beiden Häusern wurden die Sitzungen sogleich aufgehoben und im Bureau des Ministeriums des Innern versammelten sich sofort mehrere Mitglieder des Privatconseils, um eine Untersuchung mit dem Gefangenen anzustellen, den man dahin geführt hatte. Dieser beobachtete vor dem Privy-council ein eben so tiefes Stillschweigen wie vor der Polizei; seine Person ward aber von den Leuten, die, als der Schuß fiel, in der Nähe waren, als derjenige erkannt, der die Pistole abgefeuert hatte. Man hatte bei ihm ein Taschentuch ohne Namen oder Adresse, ein Bund Schlüssel und ein kleines Taschenmesser gefunden. (Im Widerspruch mit dem oben Gemeldeten wird hier zugleich erwähnt, weder Pulver noch Patrone, noch Kugel, noch sonst etwas, woraus die Absicht der Wiederladung abgeleitet werden könne, habe man bei ihm gefunden.) Die abgeschossene Pistole ist eine kleine Taschenpistole, ungefähr 7 Zoll lang, und schien kurz vorher geladen zu sein, ob mit einer Kugel oder mit Schroot, ist ungewiß. Auch wenn die Schießwaffe eine Büchse gewesen wäre, würde er nicht damit getroffen haben, da er in der Eile so hoch gezielt hatte, daß die Kugel über den Wagen weggehen mußte.

Der Urheber des Attentates, John Francis, wird als ein junger Mann von mehr als mittler Größe, dunkelem Teint, sehr schwarzen Haaren und durchaus nicht unangenehmen Gesichtszügen geschildert. Schon vor mehr als einem halben Jahre hat er seinen Vater, einen Maschinisten am Conventgarden-Theater, verlassen und seit dem 14. Januar d. J. bei einem Schneider Namens Foster, in Great Titchfield-Street mit einem andern jungen Manne William Elam ein Zimmer bewohnt, dessen Miethe sie gemeinschaftlich bezahlten. In diesem Hause galt Francis für einen guthmüthigen Menschen von ordentlichem Lebenswandel. In der letzten Zeit indeß bemerkte man, daß er von einem Manne aus den besseren Klassen oft besucht wurde und daß er sich seitdem in der Bezahlung der Miethe säumig gezeigt habe, so daß ein Rückstand von 1 Pfd. St. 14 Sh. eingetreten war. Nichtsdestoweniger gab er plötzlich seine Arbeit als Zimmergesell, von der er sich bisher ernährt hatte, auf, und miethete zu 24 Sh. wöchentlich einen Laden in der an Great-Titchfield-Street anstoßenden Mortimerstreet, um dort einen Tabackshandel zu treiben. Er ließ sich ein Schild machen und eine Karte stechen, und wußte sich eine Menge Taback aller Sorten zu verschaffen, bestahl aber zugleich seinen Stubengenossen Elam um 5 Pfd. St. 10 Sh., zu welchem Behuf er dessen Koffer aufbrach; indeß gab er das Geld auf Verlangen von Foster zurück. Später zeigte sich, daß er auch die in seinem Laden aufgehäuften Waaren auf Credit genommen hatte, und er sah sich am vorigen Freitage genöthigt, dieselben wieder zurückzugeben und den Laden zu schließen, als die Verkäufer vergeblich um Zahlung mahnten. Er miethete darauf ein Zimmer in einem Kaffeehause in Oxford-Street, wo er sich bis zu dem gestrigen Attentate aufgehalten hat. Die Untersuchung seiner Habseligkeiten, welche alsbald von der Polizei vorgenommen worden ist, hat nichts Verdächtiges ergeben; man fand nichts als einen Koffer mit schmutziger Wäsche und einige Schreibereien von keiner, am allermindesten von einer politischen Bedeutung. Aus dem Allen glaubt man (falls auf die vorerwähnten Besuche des Unbekannten keine Rücksicht genommen wird) schließen zu können, daß Francis keine Complicen hat, eben so wenig hält man ihn für wahnsinnig; der Polizei soll er indessen schon seit vorgestern verdächtig gewesen sein; an diesem Tage nämlich hatte ein Polizeidiener ihn auf der Straße etwas, was er für eine Pistole hielt, aus der Tasche ziehen sehen und daraus auf die Absicht eines Selbstmordes geschlossen, weshalb Befehl gegeben worden war, ein wachsames Auge auf ihn zu richten. Auch heißt es, daß vorgestern der Königin ein Drohbrief in den Wagen geworfen worden sei, daß man aber, um kein Aufsehen zu erregen, die Sache verheimlicht habe. Auffallend ist es, daß eben so, wie bei dem Attentate des Oxford, die Klugel, deren sich der Mörder bedient hat, nicht gefunden worden ist. (Gegen die Vermuthung, daß Francis keine Complicen hat, würde die vom Standard mitgetheilte Notiz sprechen, daß angeblich zwei vom Geheimrathe abgehörte Frauenzimmer ausgesagt haben, sie hätten gesehen, daß sich zwei Individuen neben Francis befunden haben und daß eines derselben, nachdem der Schuß gefallen sei, gerufen habe: „Bei'm Himmel, er hat sie nicht getroffen, sondern nur erschreckt!")

Der Fassung, welche die Königin bewiesen, wird allgemeines Lob gezollt. Als sie nach dem Attentate in den Palast zurückgekehrt war, begab sich der Graf von Mensdorf zu der Herzogin von Kent, um ihr den Vorfall mitzutheilen, worauf diese sich sogleich zur Königin begab. Letztere erwartete ihre Mutter in der Vorhalle ihrer Gemächer und empfing sie mit heiterem, lächelndem Antlitze, während die Herzogin ihr um den Hals fiel, und in einen Strom von Thränen ausbrach. Die Königin suchte sie vergebens durch ihre Liebkosungen und die Versicherung, daß sie durchaus nicht affizirt worden sei, zu beruhigen. Später erschien die Königin wie gewöhnlich an der Seite ihres Gemahls an der Tafel. Eine Abendgesellschaft, welche später stattfinden sollte, wurde abgesagt.

In beiden Häusern des Parlaments sind Adressen an die Königin votirt worden, um ihr zu ihrer Erhaltung Glück zu wünschen. Als Sir Robert Peel diese Adresse im Unterhause beantragte, zeigte er an, daß schon am Sonntage, also am Tage vor dem Attentate, ein Mann, und zwar wie aus der Beschreibung hervorzugehen scheine, Francis selbst gesehen worden sei, während er eine Pistole auf die zu Wagen aus der Kirche zurückkehrende Königin gerichtet habe, und daß man gehört habe, wie er Bedauern darüber äußerte, sein Vorhaben nicht habe durchsezzen zu können. Die Königin, fügte Sir Robert hinzu, sei von dieser Sache unterrichtet worden, habe aber keine andere Vorkehrung gegen die ihr drohende Gefahr getroffen, als die Fürsorge, sich von keiner ihrer Damen auf der Spazierfahrt am folgenden Tage begleiten zu lassen, damit kein anderes weibliches Wesen in Gefahr gebracht werde — eine Erklärung, welche mit dem lautesten Beifallruf von beiden Seiten des Hauses begrüßt wurde.

Der Ex-Präsident von Mejico, General Bustamante, ist hier angekommen. — Der britische Botschafter in St. Petersburg, Lord Stuart de Rothesay, ist auf Urlaub hier eingetroffen.

Unser Londoner Correspondent meldet uns vom 1sten Juni Morgens, daß am Abend zuvor die Einkommen-Steuer-Bill im Unterhause durchgegangen ist. Für die dritte Verlesung der Bill hatten sich 255, gegen dieselben 149 Stimmen ergeben, die ministerielle Majorität betrug also 106 Stimmen. (Börsenhalle.)

Frankreich.

† Paris, 30. Mai. (Privatmitth.) Die beiden merkwürdigsten Episoden in der Budget-Diskussion dieses Jahres, welche ohne dieselben ihre gewöhnliche Monotonie nicht verläugnet hätte, sind: die Interpellationen über den Fortgang der Befestigungsarbeiten und das bei Gelegenheit des Durchsuchungsrechtes erhobene Gezänk. Die ersteren waren von den Journalisten bestimmt, uns in die schönen Zeiten des vorigen Jahres zurückzuversetzen, wo die berühmte Fortifikationsfrage 2 Monate lang das tägliche Brod der Pariser Politiker, die Haupt-Nahrung aller Kannegießerei in den Kaffeehäusern und andern öffentlichen Orten bildete. Aber ach! alle ihre unsäglichen Bemühungen sind an der ungeheuren Gleichgültigkeit gescheitert, mit welcher die Mehrzahl der Einwohner der Hauptstadt derzeit alle politische Begebnisse behandelt, und sie vermochten kaum auf drei Tage einen Schatten der großartigen Aufregung hervorzubringen, welche die Zeit der Diskussion und des Votums der Befestigungen charakterisi te. Denjenigen Journalisten, welche damals eifrig mitwirkten zu dem Votum der Befestigungen, sind mit der Zeit die Augen aufgegangen über die Art des Gebrauchs, welchen man denn doch mit diesen patriotischen Bauten machen könne, und die Demokraten des National, welche für die Fortifikationen alle ihre Beredsamkeit losließen, in der Aussicht, sich ihrer in spätern Zeiten, wenn das Schicksal sie einmal ans Ruder brächte, zu bedienen, haben mittlerweile begriffen, daß ihnen bis zur Ankunft jener goldenen Periode, die Kanonen der Forts noch manches unangenehme Stückchen aufspielen könnten. Diese nicht ganz ungerechten Besorgnisse fanden in der Kammer in Hrn. Ledru Rollins geharnischter Rede und dem Amendement des Deputirten Lherbette, die Forts nur in Kriegszeiten bewaffnen zu dürfen, ihren Ausdruck. Auf die von dem ersteren angeführten Thatsachen, über welche die Ministerbank nicht weniger als fünfmal energisch zu Erklärungen aufgefordert wurde, hatte dieselbe keine andere Antwort als das stereotype Geschrei der Centren: aux voix! eine Taktik, die auch zur Unterdrückung des Amendements mit Erfolg angewendet wurde. Ich kann Sie aus eigener Anschauung versichern, daß alle jene Angaben des Deputirten der äußersten Linken über die Fortifikationen und ihren gegenwärtigen Zustand nichts als buchstäbliche Wahrheit sind. Wer den Winter über Paris nicht verlassen, und erst mit Beginn des Frühlings wieder die Umgebungen der Hauptstadt besuchte, mußte in Erstaunen gerathen über die wirklich schreckhafte Schnelligkeit, mit der während jener Zeit aller Orten Wälle und Mauern wie aus der Erde hervorgeschossen waren, und selbst der Blick des Laien in strategischen Dingen, genügte zu bemerken, wie die beliebten „Forts", denen zur Realisirung des früheren Gedankens, nichts als das Wörtchen „detachés" fehlt (eine Weglassung, welche die Steuerpflichtigen etwas theuer bezahlen) wahrhaftig nicht zu kurz gekommen waren. Am klarsten liegen die von den beiden Deputirten vorgetragenen Wahrheiten in der Art vor Augen, mit welcher Vincennes umgewandelt wird. Das ehemalige ziemlich unansehnliche Schloß ist eine ganz respektable Bastille, nach neuerem Styl „Fort" geworden, welches sich nicht einmal genirt, dem staunenden Betrachter zu zeigen, wie seine nach dem Gehölz zu gelegene, dem Angriff des Feindes offene Seite nur wenig Modifikationen erfahren hat, wie dagegen die nach Paris gerichtete einen wahren Luxus von Vertheidigungsmitteln aufweist, die nöthigenfalls auch wohl zum Angriffe dienen könnten. Der Pariser hat das alles täglich oder wenigstens sonntäglich vor Augen, wenn aber der Spießbürger gegenwärtig im Boulogner Gehölz auf der Esplanade spazieren geht, und in den tiefen Graben hinein und auf den Wall hinaufblickt, so erhebt er sich trotz aller Mahnungen seines Journals doch zu keinem andern Gedanken, als zu dem des Erstaunens, wie solches Wunder sich binnen so kurzer Zeit begeben konnte und das in dem friedlichen bois de Boulogne, wo sonst die Esel nach Belieben herumliefen, jetzt aber in ihren Promenaden durch Gräben und Wälle gestört werden. Das „Commerce", dieser Erzfeind der Fortifikationen, hat so Geld und Mühe umsonst aufgewendet, als er seinen Mitbürgern außer einer vollständigen Sammlung aller inländischen Stimmen gegen die Befestigungen auch noch die Meinung eines preußischen Offiziers über den eigentlichen Zweck des Unternehmens mit aller Ausführlichkeit übersetzte. Die Antifortifikationisten — dies barbarische Wort ist in der vergangenen Woche wieder aufgetaucht — setzen jetzt alle ihre Hoffnung in die allgemeinen Wahlen und rüsten sich für diese Periode eifrig zur Bearbeitung der öffentlichen Meinung in ihrem Sinne. — Der bei Gelegenheit des Durchsuchungsrechts unter allen gewesenen Ministern des Auswärtigen erhobene Zwist, hatte für das größere Publikum in sofern Interesse, als daraus von Neuem hervorging, mit welcher Beharrlichkeit und auf welchen Wegen ein hoher Wille einen einmal gefaßten Gedanken trotz aller Schwierigkeit zu verfolgen gewohnt ist. Der Verfolg des Streites führte zu einer etwas unangenehmen Entdeckung, und des Marschall Sebastiani plötzliches Verschwinden aus der Kammer bei der Verhandlung über einen gewissen Punkt, gab hier zu Ideen Veranlassung, deren deutlichen Ausdruck in der Presse die, Septembergesetze hinderten. Uebrigens glaubt man hier, daß gemäß jener bis zur Hartnäckigkeit gesteigerten Beharrlichkeit die Unterzeichnung des berühmten Vertrags, gegen den sich die öffentliche Meinung so unverholen aussprach, über kurz oder lang auf krummen Wegen, d. h. mit Vorschützung unbedeutender Modifikationen erfolgen wird.

Die Börse war heute sehr bewegt in Folge des, für die Zahlung der am 5. des nächsten Monats erligibeln 15 Mill. von dem neuen 3 pCt. Anlehen vom Hause Rothschild geforderten Aufschubes und der von der Regierung ertheilten Zustimmung, welche zudem zu Gunsten der Einzahler die Verzugsinteressen von 5 auf $3\frac{1}{2}$ pCt. herabgesetzt hat. Diese Maßregel wurde verschieden ausgelegt; die einen tadelten, die anderen belobten das Ministerium. Mehrere Speculanten, welche von der Fristbewilligung noch keine Kenntniß hatten, hatten à la baisse operirt, da sie sich überzeugt hielten, daß die Ablieferer, um am 5. Juni ihren Verbindlichkeiten gegen den Schatz zu genügen, zum Verkauf von Renten schreiten würden. Als sie aber erfuhren, daß das Ministerium eine Frist bewilligt habe, sahen sie sich zum Rückkauf ihrer Stücke genöthigt, wodurch die Course abermals einen Aufschwung erhielten. — Die dem Darleiher der 150 Millionen Frs. gewährte Frist von einem Vierteljahr erregt bei der nicht betheiligten finanziellen Welt großes Aufsehen. Umsonst führt der Finanzminister, Hr. Laplagne, die Ueberfülle des Staatsschatzes an. Wohlunterrichtete wissen recht gut, daß der wahre Grund kein anderer ist, als die augenblickliche Unmöglichkeit, in welcher sich das Bankierhaus, das die Anleihen übernommen, befindet, den festgesetzten Termin der Abschlagszahlung einzuhalten. Eine Audienz, welche der Wiener Rothschild beim Finanzminister gehabt, soll die Gestattung einer Frist bewirkt haben. — Sonderbar klingt es aber, manchmal den Finanzminister vom Deficit, dann wieder von Ueberschüssen sprechen zu hören, je nachdem es der Augenblick erheischt; es ist deshalb wichtig, einen Blick auf den Stand der französischen Finanzen zu werfen. Bis zum Jahr 1853 muß der Staatsschatz für außerordentliche Bedürfnisse folgende Summen aufbringen: 1) Deficits von den Jahren 1840, 1841 und 1842 313,114,374 Fr.; 2) desgleichen für das Budget von 1843 33,314,008 Fr.; 3) außerordentliche Staatsbauten (Gesetz vom 17. Mai 1837) 8,480,802 Fr.; 4) desgleichen (Gesetz vom 25. Juni 1841) 496,821,400 Fr.; 5) für die Eisenbahnen 475,000,000 Fr.; Summa 1,327,230,584 Fr. Hierzu kommen noch: 1) Zuschuß für die Eisenbahn von Paris nach Havre 24,000,000 Fr.; 2) das eben votirte Amendement des Hrn. Lacrosse in Bezug auf das Seewesen 3,000,000 Fr.; 3) Ausgabe für die Eisenbahn von Bordeaux nach Bayonne, von Bordeaux u. s. w., welche im allgemeinen Eisenbahnentwurfe nicht vorkommen, 125,000,000 Fr.; 4) die Gelder der Sparkassen, der Depositenkassen und Konsignationsfonds, durch Renteneinschreibungen vertreten, die sich auf 250 Mill. belaufen, von denen der Staat bereits ausgegeben 133,000,000 Fr.; 5) Deficits aus den Jahren von 1833, die der schwebenden Schuld anheimfallen, 258,000,000 Fr.; 6) aus dem Berichte des Hrn. Dufaure hat man ferner ersehen, daß der Schuldentilgungsreservefonds diese Deficits nicht decken kann, außer vermittelst nachträglicher Abstattung der Zinsenrückstände der neuen, nach und nach bewährten und kapitalisirten Schuldscheine. Diese Ausgabe wird das Budget bis 1853 vermehren um die Summe von 167,000,000 Fr.; 7) dazu die Interessen von 300 Millionen, die auf das Anlehen der 450 Millionen zu realisiren bleiben, zu demselben Zinsfuß von 3 Fr. Rente für 76 Fr., oder 4 pCt., oder 12 Millionen jährlich, acht Jahre lang, angenommen, daß diese Anleihe erst in 2 Jahren ausgegeben wird, 96,000,900 Fr.; Gesammtsumme, die bis 1853 zu decken, 2,133,230,548 Fr. Um dies zu bewerkstelligen, hat man nachstehende Hülfsquellen, welche blos durch den Staatskredit gedeckt werden können, aufgestellt: 1) die Reserven der Staatsschuldentilgungskasse von 1842 bis 1852 897,000,000 Fr.; 2) die Anleihe, von der bis jetzt nur der dritte Theil abgeschlossen worden, 450,000,000 Fr., Summa 1,347,000,000 Fr. Man ersieht daraus, daß noch 800,000,000 Fr. zu decken bleiben. Hierzu kommt noch, daß die Ausgabenanschläge gewiß nicht hinreichen werden, unter andern auch die den Departementen und Gemeinden zu leistenden Vorschüsse, welche entweder nicht zurückerstattet werden dürfen, oder blos nach und nach in weit entfernten Zeiträumen. Man kann daher noch beinahe 200,000,000 Fr. den erwähnten Ausgaben hinzusetzen. Ganz abgesehen davon, daß bis 1853 noch manches jetzt nicht vorausgesehene Bedürfniß sich einstellen wird. Die den Darleihern der 150 Mill. Fr. bewilligte Nachsicht kann bei eintretenden Verhältnissen für den französischen Staatskredit von wichtigen Folgen sein. — Die Deputirtenkammer votirte heute das Marinebudget und ging dann zur Diskussion des Finanzbudgets über. (Comm.)

Spanien.

Madrid, 23. Mai. Es hat sich eine Commission von Deputirten von der Opposition zu dem Ministerrathspräsidenten verfügt, um demselben eine Adresse zu überreichen, worin auf Umänderung des Kabinets und namentlich auf Entlassung der Minister des Kriegs und der Finanzen gedrungen wird. Der Ministerrathspräsident aber weigerte sich, diese Adresse anzunehmen, und der Regent soll sich ebenfalls sehr energisch gegen jede Berücksichtigung eines solchen Schrittes ausgesprochen haben. — Die Nachrichten aus den Provinzen lauten günstig. Auf allen Punkten herrscht Ruhe.

Der Constitucional von Barcelona enthält ein Schreiben, das Marie Christine an ihrem Geburtstage (27. April) an ihre Tochter, die Königin Isabelle, gerichtet haben soll. Der Zweck dieses Schreibens wäre, die junge Königin zu warnen vor ihrer Tante, Donna Carlotta, der Gemahlin des Infanten Franz de Paula. Sie schildert mit scharfen Zügen das Benehmen der Tante am Todtenbette König Ferdinands des Siebenten und erzählt, wie Donna Carlotta, aus Haß gegen Don Carlos, die Krone Spaniens auf Isabellens Haupt gebracht habe.

Niederlande.

Haag, 30. Mai. Gestern Abend ist Se. Majestät der Graf von Nassau, begleitet von seiner Gemahlin, wohlbehalten im Loo eingetroffen. Heute früh ist auch Se. Majestät der König Wilhelm II. daselbst angekommen, um seinen Vater zu begrüßen. Das Wiedersehen war überaus herzlich und ergreifend. Der regierende König wollte bis Mittags auf dem Schlosse Loo verweilen und wird bereits heute wieder hier zurückerwartet. — Prinz Heinrich hat sich nach Vließingen begeben, um sich daselbst auf der Fregatte „Rhein" einzuschiffen und mit derselben nach St. Petersburg abzugehen, wo Se. Königl. Hoheit der Feier der silbernen Hochzeit des Kaisers und der Kaiserin beiwohnen wird.

Italien.

Rom, 24. Mai. Gestern Vormittag war im Vatikan zuerst ein öffentliches Consistorium, dann ein geheimes versammelt. Im ersten, bei welchem viele Zuschauer gegenwärtig waren, erhielt der Erzbischof von Lyon, Cardinal de Bonald, nachdem er zuvor in der Capelle den vorgeschriebenen Eid abgelegt hatte, den Cardinalhut aus den Händen des heiligen Vaters. Bei dieser Gelegenheit bemerkte man Se. Maj. den König von Baiern mit den Herren seines Gefolges in einer eigens errichteten Loge. Nachdem die versammelten Cardinäle in der Schloß-Capelle des Vatikans ein Tedeum und das Super Electum angestimmt hatten, wurde das geheime Consistorium eröffnet, an welchem nur die Mitglieder des heiligen Collegiums Theil nehmen können. Durch die Ceremonie des Schließens und Oeffnens des Mundes erhielt der neue Cardinal zum erstenmal Sitz und Stimme in dieser hohen Versammlung. Der Papst publicirte folgende für die katholische Christenheit ernannte 14 Bischöfe: 1) für die Metropolitankirche in Cagliari, Monf. E. Marongiu Nurra; 2) für die Metropolitankirche in Bamberg, Monf. K. B. v. Urban; 3) den bisherigen Bischof von Speyer, Monf. J. Geissel, zum Erzbischof von Ikonium in part.; 4) zum Bischof von Vesprim, Monf. Zichy, bisher Bischof in Rosenau; 5) Monf. Ghilardi zum Bischof von Mondovi; 6) zum Bischof von Paderborn, Monf. R. Dammers; 7) zum Bischof von Angers, Monf. G. L. L. Angebault; 8) Monf. G. A. Guiton zum Bischof von Poitiers; 9) zum Bischof von Rhodez Monf. Croizier; 10) Monf. N. Weis zum Bischof von Speyer; 11) Monf. J. J. Wandt zum Bischof von Hildesheim; 12) Monf. P. J. Blum zum Bischof von Limburg; 13) zum Bischof von Popayan in Neugranada, Monf. F. Cuervo-y-Caicedo und 14) Monf. v. Thysebaert als Bischof von Tiberias in part. zum Weihbischof für Olmütz. — Die Erzbischöfe von Cagliari, Bamberg und Sydney erhielten das heilige Palladium. Zum Schluß des Consistoriums ertheilte der Papst dem Cardinal de Bonald den Titel von Santissima Trinità al Monte Pincio und den Cardinalsring. — Heute gegen Mittag fuhr der heil. Vater mit dem ganzen päpstl. Cortège nach der Villa Malta, um Sr. Maj. dem König von Baiern seinen Gegenbesuch abzustatten. Der König empfing Se. Heil. beim Eingange der Villa und unterhielt sich geraume Zeit mit dem Oberhaupt der Kirche. — Gestern ward das Todesurtheil über den Mörder des Herrn v. Palin gesprochen. Dem Verbrecher steht zwar noch die Appellation offen, jedoch ohne daß er Aussicht hat, seine verdiente Strafe verändert zu sehen. (A. A. Z.)

Mit dem vor wenigen Tagen hier verstorbenen preuß. Gen.-Consul Domenico Valentini verlieren alle in Rom lebenden preußischen Unterthanen eine wesentliche Stütze. Denn in je schlechterm Vernehmen der Hingeschiedene mit der päpstlichen Regierung stand, (er beklagte sich ohne Rückhalt laut über Undank derselben für seine in dem gefährlichem Jahre 1831 ihr geleisteten Dienste für die Verbesserungen ihrer Finanzen),

desto willfähriger diente er den Interessen des preußischen Staats. Seine Hinterlassenschaft ist sehr bedeutend. Sein Testament setzt seine Neffen zum Erben ein, und im Falle diese ohne männliche Nachkommen sterben sollten, den Konig von Preußen.

(Lpz. A. Ztg.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 30. April. Die Leipz. Ztg. enthält folgende **Vorstellungen des Abgeordneten der Christen des Libanon an die Vertreter der christlichen Mächte bei der hohen Pforte**: „Die traurige Lage, in die sich jetzt die Christen des Libanon gebracht sehen, und die nicht länger dauern kann, ohne sie gänzlich und unwiederbringlich zu Grunde zu richten, nöthigt den Unterzeichneten, noch einmal in deren Namen seine flehende Stimme zu den großmüthigen Vertretern der Hauptmächte der Christenheit zu erheben, die, durch eben so rechtmäßige wie hochherzige Gründe bewogen, schon bei der hohen Pforte einzuschreiten die Güte hatten, um ihnen Genugthuung für die Ungerechtigkeiten zu verschaffen, deren Opfer sie geworden sind. Dieses wohlwollende Einschreiten, obwohl es eben so gemäßigt wie gerecht war (mit schmerzerfülltem Herzen mußte der Unterzeichnete es wahrnehmen), hat jedoch bis jetzt den Erfolg nicht gehabt, den man davon erwarten durfte; im Gegentheil ist das Verfahren der osmanischen Behörden in Syrien den Christen immer feindlicher und von der Art geworden, daß es diesen alle Hoffnung nahm, von ihnen irgend Gerechtigkeit und Schutz erlangen zu können. So ist der Seriasker Mustafa-Pascha, der, wie man sagt, von der Pforte abgesandt sei, um die Christen des Libanon, welche dem hinterlistigsten Anfall und den scheußlichen Räubereien der Drusen zum Opfer geworden, zu beschützen und ihnen Entschädigung zu verschaffen, weit entfernt, sich mit Uebung der Gerechtigkeit und Bestrafung der Urheber so abscheulicher Verbrechen zu beschäftigen, im Gegentheil darauf ausgegangen, den Christen das einzige Schutzmittel, was ihnen noch übrig war, zu entziehen, indem er sie auf die ungerechteste Weise ihres Fürsten beraubte und einen türkischen Pascha an dessen Stelle setzte. Nachdem er diese That der Ungerechtigkeit vollbracht, dachte Mustafa-Pascha an nichts weiter, als Syrien zu durchstreifen und überall die Muselmänner gegen sie zu bewaffnen und zu entflammen. Das ist die Gerechtigkeit und der Schutz, den die Christen von dem außerordentlichen Abgesandten der Pforte erlangt haben! Was den osmanischen Gouverneur betrifft, den er mit einigen türkischen und albanesischen Truppen am Libanon anstellte, so beschränkte sich dieser darauf, die Christen, welche früher aus den von den Drusen geplünderten Dörfern entfliehen mußten, aufzufordern, daß sie unter seinem Schutz dahin zurückkehren möchten; allein die Unglücklichen, welche dieser Aufforderung trauten, hatten bald die grausamste Täuschung zu leiden, denn statt bei ihrer Rückkehr irgend einen Schutz zu finden, um wenigstens wieder in Besitz ihrer Grundstücke treten zu können, der einzigen Güter, welche die Drusen nicht mitzunehmen im Stande gewesen, mußten sie den Schmerz erfahren, zu sehen, daß diese sich derselben ebenfalls bemächtiget hatten und sie zu ermorden drohten, wenn sie auch nur Eine Beschwerde zu erheben wagen sollten, ja sich sogar nicht scheuten, ihre Drohungen zu Deir-el-Kamar unter den Augen des türkischen Gouverneurs zur Ausführung zu bringen, ohne daß dieser sich verpflichtet glaubte, seine Macht zur Unterdrückung einer solchen Frechheit anzuwenden. Demnach mußten die unglücklichen Christen, welche früher mit den Drusen vermischt die ganze Gebirgsstrecke zwischen Saida und Beirut bewohnten, da sie nun unter dem angeblichen Schutze des türkischen Pascha nicht die mindeste Sicherheit mehr dort finden, von neuem eine Zuflucht in Keyruan und in andern Gebirgsstrecken nördlich von Beirut suchen, die ausschließlich von ihren Religionsgenossen bewohnt sind, und wohin ihre Feinde zu dringen nicht vermochten. Diese Landstriche, deren Hülfsquellen für den Unterhalt ihrer Bewohner in ruhigen Zeiten und unter einer schirmenden Verwaltung ganz allein auf dem Landbau, dem Gewerbfleiß und dem Handel der Bevölkerung beruhen, sind jedenfalls außer Stande, den Zufluß der Volksmenge, die neuerdings dort hinströmen mußte, auf die Dauer zu ernähren, zumal da unter dem jetzigen Verwaltungs-Systeme jede Sicherheit des Handels und Verkehrs im Innern aus diesen Gegenden völlig verschwunden ist. Außerdem zielen auch seit einiger Zeit alle Maßregeln der türkischen Behörden offenbar dahin, die armen Christen in ihren Bergen zu isoliren und zu blokiren, wo sie dann nothwendig bald genöthigt sind, entweder ruhig vor Elend umzukommen oder gegen ihre Bedrücker zu den Waffen zu greifen, und in Erwartung dieser zweiten Alternative bereitet man auch gleichzeitig die Maßregeln zu ihrer Entwaffnung vor. Man kann sich deshalb nicht länger täuschen über die schreckliche Lage, in welcher sie sich in Folge jener Maßregeln jetzt befinden, während dagegen die Zusammenziehung beträchtlicher Horden der wildesten Albanesen an der Küste von Syrien wohl geeignet ist, ihre begründeten Besorgnisse noch zu erhöhen; denn diese indisziplinirten Horden könnten wohl Gelegenheit finden, das Werk der Ausrottung gegen sie zu vollenden, was die Drusen nur schon allzu weit gebracht haben, und in diesem Falle wäre nicht zu erwarten, daß die Pforte sie besser gegen jene vertheidige, als sie dieselben gegen diese zu schützen verstand. Mit einer so furchtbaren Aussicht vor Augen ist es den Christen unmöglich, Alles, was sich zu ihrem endlichen Untergange vorbereitet, noch länger gleichgültig mit anzusehen, und wenn sie einen fast unerträglichen Zustand der Dinge noch einige Monate, ohne sich aufzulehnen, ertragen, so kann dies nur aus Achtung vor den Rathschlägen der Vertreter und der Agenten der Mächte geschehen, welche ihnen Hoffnung gaben, daß die Pforte ihnen bald Gerechtigkeit widerfahren lassen und ihnen die Privilegien zurückgeben werde, die ihnen erst neuerdings wieder zugesichert worden und die überdies für ihr eigenes Dasein unentbehrlich sind. Sollte diese Hoffnung sie aber verlassen, so würden sie Verräther an sich selbst werden, wenn sie nicht zu den Waffen greifen wollten, bevor es gelungen ist, ihnen diese zu entreißen, wie es bald zu thun man ihnen androht. So ernsten und für seine unglücklichen Landsleute so beunruhigenden Umständen gegenüber wagt der Unterzeichnete, in ihrem Namen die Vertreter der Mächte, die sie ihres Schutzes nicht unwürdig glaubten, ehrfurchtsvoll zu beschwören, ohne Verzug fernere Schritte bei der hohen Pforte zu thun, die sie am geeignetsten glauben, um dieselbe zu veranlassen, daß sie den Christen des Libanon die Gerechtigkeit widerfahren läßt, welche ihnen gebührt, und zunächst einen ihrer Fürsten für ihre Verwaltung zurückgiebt, die einzige Maßregel, welche ihnen eine genügende Bürgschaft des Schutzes gewähren könnte, denn nach der bittern Erfahrung, die sie so eben gemacht, vermöchten sie diesen nicht mehr unmittelbar von den türkischen Behörden zu hoffen. Wie könnten sie sich auch noch wieder auf die Schutzverheißungen dieser Behörden verlassen, nachdem sie deren Macht nie anders als zu Gunsten ihrer Feinde einschreiten sahen, wie z. B. bei dem bekannten Vorfall in Zaleh und neuerdings noch zu Hammana, wo die Drusen die Christen angegriffen hatten und die türkischen Truppen nicht eher erschienen, bis die Angreifer in die Flucht geschlagen waren, und um deren Rückzug zu decken, sie also zur Erneuerung ihrer Räubereien aufzusparen. Voll Vertrauen auf die gerechten, menschlichen und religiösen Gesinnungen, von denen die Vertreter der Schutzmächte der Christen des Libanon beseelt sind, wird der Unterzeichnete dankbar die Wirkung der Schritte erwarten, die ihre wohlwollende Theilnahme für deren gerechte Sache ihnen anräth, um dieselben vor einer gewaltsamen Katastrophe zu retten, die vielleicht nahe bevorsteht, und die sie übrigens bereit sind, lieber über sich ergehen zu lassen, als sich der unerhörten Tyrannei zu unterwerfen, von der sie denselben Erfolg nur etwas später zu erwarten hätten. Und bei dieser Gelegenheit sieht er sich auch genöthigt, aus allen Kräften im Namen der vornehmsten Häupter der Christen, deren Originalprotestationen, mit ihrem Siegel versehen, er in Händen hat, den hinterlistigen Lügen und den falschen durch Betrug oder Gewalt erzwungenen Erklärungen zu widersprechen, mittelst deren die türkischen Agenten die Vertreter der oben erwähnten Mächte zu täuschen suchen, um sie glauben zu machen, daß die Verwaltung eines türkischen Pascha von den Christen des Libanon gewünscht werde. Nein! tausendmal nein! Diese Christen haben nicht so sehr den Verstand verloren, daß sie etwas verlangen könnten, was unfehlbar ihr Untergang wäre. Ueberzeugt, wie sie es mit Recht sind, daß Se. Hoheit der Sultan ihnen ihre Privilegien nicht könne nehmen wollen, unter denen sie leben und die ihnen überdies zur Belohnung für die Opfer, die sie im Dienste seiner Sache mit der größten Ergebenheit brachten, zu einer Zeit, die noch zu neu ist, um wieder in Erinnerung gebracht werden zu müssen, bestätigt worden sind, werden sie sich vielmehr keiner Auflehnung gegen ihn schuldig zu machen glauben, wenn sie sich je genöthigt sehen sollten, zu ihrer eigenen Vertheidigung gegen Diejenigen zu kämpfen, welche, die ihren Händen anvertraute Macht auf das Unwürdigste mißbrauchend, sie einer ungerechten und unerträglichen Bedrückung unterwerfen wollten. In der Hoffnung, daß die oben gebetenen Vertreter in wohlwollende Erwägung zu ziehen geruhen, was der Unterzeichnete im Namen der unglücklichen Christen des Libanon, deren Bevollmächtigter er hier ist, ihnen ehrfurchtsvoll vorzustellen für seine unschätzbare Pflicht hielt, unterläßt er nicht, ihnen für die Widmung ihrer ewigen Dankbarkeit für den edelmüthigen Schutz darzubringen, von dem sie ihre Rettung erwarten, und hat die Ehre zu sein rc. **Nicola Murad.**"

Ueber die neulich erwähnten **Unruhen in Aiwali** enthält das **Journal de Smyrne** vom 14. Mai folgende Details in einem Schreiben aus diesem Orte vom 8. gedachten Monats: „Schon seit langer Zeit hatte sich der achtbare Theil der Bevölkerung von Aiwali über die gegenwärtigen Primaten zu beklagen, Leute ohne Treu und Glauben, ohne alle Rechtschaffenheit und aller nur erdenklichen Schlechtigkeiten fähig. Und dennoch ist die Stadt der Willkür solcher Menschen Preis gegeben; sie sind es, welche die Zügel der Administration an sich gerissen haben; auch giebt es weder Ruhe noch Sicherheit für friedliche Leute, die in beständiger Furcht leben müssen vor allen dem, was ihnen von Seite dieser Elenden und ihrer Anhänger Unangenehmes begegnen kann. — Nachdem bereits vor mehren Monaten dieser Stand der Dinge der hohen Pforte angezeigt worden, wurde **Ibrahim Bei** an Ort und Stelle gesendet, um sich hierüber Gewißheit zu verschaffen, und die von den Umständen gebotenen Maßregeln zu ergreifen. Auf den Bericht dieses Beamten ward kürzlich ein ottomanischer Kriegsbrigg zu seiner Verfügung gestellt. Diese Hülfe reichte aber bei Weitem nicht hin, um die immer zunehmende Verwegenheit der Primaten und der Hefe des Pöbels zu unterdrücken. Auch lebten die Einwohner in beständiger Furcht vor einer Katastrophe, welche die unerträgliche Unverschämtheit der Primaten und ihre strafbaren Excesse jeder Art, als dem Ausbruche nahe, erwarten ließen. — Nachdem dieser Zustand unleidlich geworden, und an den Aga und **Ibrahim Bei** beständige Klagen gerichtet wurden, wollten diese Beamten, trotz der Unzulänglichkeit der Kräfte, über welche sie verfügen können, es versuchen, mittelst einer kräftigen Maßregel die Ordnung wieder herzustellen. Zu diesem Ende ließ am 4. d. M. Ibrahim Bey vierundzwanzig Mann von dem ottomanischen Brigg, unter dem Vorwand ans Land steigen, unter der Menge, die an diesem Tage zusammen kommen sollte, um zuzusehen, wie ein Kauffahrteischiff vom Stapel gelassen würde, die Polizeiaufsicht handzuhaben. Mit Hülfe dieses Detaschements glaubte er die Verhaftung der Primaten, der Hauptursache aller Bedrückungen und aller Unordnungen, von denen die Stadt heimgesucht wird, bewirken zu können. Er lud sie ein, zu ihm zu kommen; vier von ihnen gehorchten, wurden sogleich ergriffen, und an Bord gebracht; einer ergriff die Flucht und da sich der Sechste in seinem Hause eingeschlossen hatte, ließ Ibrahim Bey das Haus cerniren und machte Anstalt, mit aller Gewalt seine Verhaftung zu bewerkstelligen, indeß der Pöbel, mehr als 2000 Köpfe an der Zahl, bewaffnet mit Steinen, Stöcken und Waffen aller Art, sich zusammenrottete und gegen ihn marschirte. Durch die Menge überwältigt, ward Ibrahim Bey genöthigt, sich mit dem Bayonette durchzuschlagen, um sich in dem Conack, das Hotel des Gouverneurs, zurückzuziehen, wo er alsbald von den Aufrührern blockirt wurde, welche das Haus in Brand zu stecken drohten, die Fenster mit Steinen einwarfen und mit heftigem Geschrei verlangten, daß man ihnen die verhafteten Primaten herausgebe. In der Unmöglichkeit, mit seiner kleinen Truppe längern Widerstand zu leisten, und um größeres Unglück, wovon die Stadt bedroht war zu verhüten, entschloß sich Ibrahim Bey, den Befehl an Bord zu senden, die vier Primaten, die daselbst verhaftet waren, in Freiheit zu setzen. Mittlerweile überließ sich der Pöbel den gröbsten Ausschweifungen, erstürmte die Kaufmannsbunen, hielt die Vorübergehenden auf öffentlicher Straße an, schlug sie und erhob lautes Geschrei der Plünderung und des Mordes. — Die Haupträdelsführer der Emeute schrieen aus vollem Halse, daß sie nach Blut dürsten, daß sie alle Reichen erdrosseln und ihr Eigenthum in Brand stecken wollten; und bei vierzig dieser Rasenden, mit Fackeln und andern brennbaren Stoffen, schlugen die Richtung gegen das Haus des Hrn. **Panaï Joanides**, eines der reichsten Grundbesitzer, ein, um es in Brand zu stecken. Glücklicherweise ward Hr. Joanides noch zur rechten Zeit davon in Kenntniß gesetzt, eilte mit der Mannschaft mehrerer sardinischen Schiffe, welche im Hafen Oel luden, an Ort und Stelle, und es gelang ihm, die Brandstifter in die Flucht zu jagen. — An diesem verhängnißvollen Tage wurden neun Türken, worunter einer tödtlich und drei von den Aufrührern verwundet, Die Nacht verstrich ohne weiteren Unfall, obgleich alles aus Furcht vor neuen Unthaten des zügellosen Pöbels in beständiger Angst schwebte. — Tags darauf, den 5ten, versammelten sich die Aufrührer, 5 bis 600 an der Zahl, in der St. Johanniskirche, um zu berathen, was sie zu thun hätten. Die Consularagenten der verschiedenen Nationen, welche als Vermittler zwischen denselben und den türkischen Behörden auftreten zu müssen glaubten, verfügten sich zu ihnen. Man kann sich keinen Begriff machen von den tollen Reden, abgeschmackten Vorschlägen und ausschweifenden Anforderungen, welche sie von Seite dieses unwissenden, habsüchtigen und blutgierigen Haufens anhören mußten. Die Vernünftigsten redeten von nichts Geringerem, als daß die Reichen fortgejagt und alle diejenigen, welche Widerstand zu leisten versuchen würden, ermordet, und ihre Güter vertheilt werden müßten. — Alle stellen sich über die Behörde, weigern sich, irgend eine Gewalt, selbst die des Sultans anzuerkennen, und wollen sich unter sich selbst regieren u. s. w. — Da der Zustand der Exaltation dieser Elenden von der Art war, daß er Besorgnisse für die Sicherheit der Stadt erregte, so hat man ihnen gewisse Concessionen machen müssen, bis die Pforte einen energischen Beschluß gefaßt und eine hinreichende Streitmacht hierher geschickt haben wird, um die Ordnung wieder herzustellen und ihre Autorität aufrecht zu erhalten. In Folge dessen hatte man eingewilligt, daß sie ihre Primaten ernennen und sich selbst regieren dürf-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 129 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 7. Juni 1842.

(Fortsetzung.)

ten. Aber zu gleicher Zeit wurde auch der Bericht über das Vorgefallene nach Konstantinopel geschickt und man erwartet mit Ungeduld, welche Maßregeln die Regierung ergreifen wird, um diese Störer der öffentlichen Ruhe wieder zur Pflicht zurückzuführen. — Die folgenden Tage gingen ziemlich ruhig vorüber; indeß hat man bemerkt, daß gestern die Meuterer bedeutende Einkäufe von Pulver und Kugeln machten, in der Absicht, wie man vermuthet, den Truppen, an deren baldiger Ankunft aus der Hauptstadt sie wohl nicht zweifeln, Widerstand zu leisten. — Ungeachtet aller dieser Vorbereitungen sind die Meuterer doch nicht sehr zu fürchten, und einige hundert Mann, von einem energischen Chef befehligt, würden hinreichen, sie zur Raison zu bringen. Man hofft, daß die Regierung Sr. Hoheit die Nothwendigkeit einsehen wird, einem solchen Zustande der Dinge, der nur immer ernster werden kann, ohne Verzug ein Ende zu machen, und daß sie sich beeilen wird, kräftige Maßregeln zu ergreifen, um diese Landestheile vor noch größeren Drangsalen zu bewahren. Der mindeste Verzug, das geringste Zeichen von Schwäche, wäre unter diesen Umständen ein Fehlgriff, dessen Folgen sich nicht berechnen lassen."

Amerika.

Die neuesten Nachrichten aus New-York vom 15. Mai sind besonders aus dem Grunde von Interesse, weil sie die ersten amtlichen Mittheilungen über den Stand der von Lord Ashburton eingeleiteten Unterhandlungen in Betreff der Nord-Ost-Gränze überbringen. Dieselben sind enthalten in einem vom 11ten April enthaltenen Briefe des Sekretairs für die auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Webster, an die Gouverneurs der beiden zunächst betheilten Gränzstaaten, Massachussets und Maine. In diesem Schreiben theilte er ihnen mit, daß Lord Ashburton mit Vollmacht zur Unterhandlung über die Gränzfrage versehen sei und fordert sie auf, durch die Legislaturen ihrer resp. Staaten Commissaire ernennen zu lassen, welche mit den Behörden der Vereinigten Staaten sich über die durch demnächstige Convention mit England definitiv festzustellende Gränzlinie und die etwa nöthig werdenden gegenseitigen Entschädigungen für abzutretende Gebietsstrecken vereinbaren sollen, wobei Herr Webster zugleich das Versprechen leistet, daß ohne Zustimmung der ernennenden Commissaire kein Beschluß gefaßt werden solle. Der Gouverneur des Staates Massachussets hat auf dieses Schreiben bereits geantwortet und erklärt, daß er von der Legislatur genügend bevollmächtigt sei, um die Commissaire zu ernennen. Der Gouverneur von Maine dagegen, der oft erwähnte Fariefield, hat sich veranlaßt gefunden zur Verhandlung der Sache eine außerordentliche Versammlung der Legislatur zum 18. Mai zusammenberufen. Da in Maine die demokratische, den Haupt-Mitgliedern der Federal-Regierung nicht unbedingt günstige Partei herrscht, so ist man nicht ohne Besorgniß vor dem Resultate der Berathungen der dortigen Legislatur, und es hat daher Herr Webster den Beschluß gefaßt, sich nach Angusta, dem Hauptorte des Staates, zu begeben, wie es scheint, um seinen persönlichen Einfluß einwirken zu lassen. Aus dem Schreiben des Herrn Webster geht hervor, daß Lord Ashburton das früher von England unbedingt in Anspruch genommene Recht auf das streitige Territorium vorläufig wenigstens in der Schwebe gelassen hat, und in Privatbriefen werden sogar die Summen genannt, welche er Namens England für die Bewilligung einer Militairstraße von Canada nach den andern britischen Colonieen, des einzigen Punktes, welcher der Gränzstreitigkeit ihre Bedeutung giebt, angeboten haben soll. Ein Privatschreiben aus Philadelphia vom 14. Mai, demzufolge die Stimmung allgemein für gütliche Beilegung der Differenzen ist, macht bemerklich, daß verfassungsmäßig jeder Grenzvertrag der Bestätigung des Senates der Ver. Staaten bedarf, so daß die Sache der Entscheidung der Parteimacht auf keine Weise entzogen werden kann.

Nachrichten aus Mexico (Vera-Cruz, 21. April) lauten für die dort bestehende Regierung nicht sehr günstig. Diesen Berichten zufolge wären die am 10. April beendeten Wahlen zu dem neuen Congresse gegen die Regierung ausgefallen und zwar besonders gegen Santa Anas persönliche Ansichten, da die ultraliberale Partei den Sieg davongetragen habe. Man hielt es daher für möglich, daß der Präsident sich durch einen Staatsstreich dieses Congresses (zumal da derselbe über Verfassungs-Veränderungen entscheiden soll) entledigen werde. Einem Gerüchte zufolge beabsichtigte Santa Ana eine Anleihe von 14 Millionen Dollars zur Deckung der großen Ausgaben für die Armee. Matamoras war gegen einen etwaigen Angriff der Texianer befestigt worden. Ein Geschwader der Ver. Staaten hatte sich vor Sacrificias gezeigt, angeblich um die noch immer unerledigten Entschädigungs-Ansprüche amerikanischer Bürger an Mexico zu unterstützen, wegen welcher Angelegenheit zugleich ein neuer Abgesandter auf diesen Schiffen von Washington angekommen war, der aber das Unglück gehabt hatte, zwischen Vera-Cruz und Mexico aller seiner Papiere beraubt zu werden, welche die Räuber vernichteten. Der englische Gesandte Herr Pakenham stand im Begriffe, Mexico zu verlassen, und sollte durch Herrn Adams, den bisherigen Minister in Bogota, ersetzt werden. — Ueber New-York ist auch die Nachricht eingegangen, daß Santa Ana einen Theil der; auf dem Zuge nach Santa fé zu Gefangenen gemachten Bürger der Ver. Staaten freigegeben habe.

Die Maßregeln, welche der britische Gouverneur von Honduras, Oberst M'Donald, gegen die Behörde von Guatemala ergriffen hat, um ihr Verfahren gegen einige britische Unterthanen zu strafen, haben den General Morison (?) veranlaßt, sich nach San Miguel zu begeben und eine Proklamation zu erlassen, in welcher er erklärt, die seinem Vaterlande angethane Schmach mit dem Schwerdte tilgen zu wollen. Andererseits hatte der britische Admiral Adam am 15. April ein Geschwader versammelt, welches nach Guatemala bestimmt scheint. Es besteht aus dem Linienschiffe „Illustrions", den Briggs und Corvetten „Charybdis", „Racer," „Racehorse," „Electra" und den Dampfschiffen „Hydra" und „Spitfire."

Lokales und Provinzielles.

Gewerbe-Ausstellung.

Die Maschinen.

Von ökonomischen Maschinen hat das Hüttenwerk zu Malapane eine Schrotmühle und eine Malzquetsch-Maschine, die Breslauer Maschinenfabrik eine Kleesaamen-Reinigungsmaschine, Geheimer Rath Professor Weber ein Dynamometer für Zugkraft und die Modelle einer Zum-Egenschen Dreschmaschine, so wie einer Butterwiege zur Ausstellung geliefert.

Wenn auch der gegenwärtige Bildungsstand unserer Oekonomen im Allgemeinen eine richtige Einsicht in die Wirksamkeit der betreffenden Maschinen oder anderweitige Kenntnißnahme von ihren Leistungen voraussetzen läßt, so würde doch eine kurze erläuternde Beschreibung vielfach wünschenswerth sein, vornehmlich aber dürfte eine Angabe der bei einer bestimmten Triebkraft vermittelst einer Maschine zu erzielenden Ausbeute namentlich bei den Modellen sehr willkommen sein.

Die Schrotmühle ist von bekannter Konstruktion, der laufende Stein bei dem aufgestellten Werke sehr gut centrirt, das Räderwerk aus Eisenguß vorzüglich. Selbst zur Mehlgewinnung ließe sich die Maschine mit Vortheil brauchen.

Das Malzquetschwerk für trocknes und grünes Malz zeichnet sich durch Schönheit der Walzen und die Einrichtung der Abstreicher aus. Eine Angabe des Förderungsvermögens dieser Maschine würde bei der augenfälligen Gleichmäßigkeit der Bearbeitung jedem die Daten zur Berechnung der Vortheile an die Hand geben, die ihre Anschaffung mit sich brächte.

Jedem, der Interesse für Mechanik hegt, ist eine nähere Ansicht der höchst sinnreichen Maschine des Königl. Fabrikenkommissarius Hoffmann zu empfehlen, welche die verschiedenen betreffenden Verrichtungen mit größter Präcision ausführt und ein schwieriges Problem sehr sinnreich lös't.

Es wäre übrigens zu wünschen, daß der Aufschüttkasten, welcher die Einsicht in den Mechanismus größtentheils hindert, ein für allemal abgenommen und daneben gestellt würde, und daß es dem Erfinder gefallen möge, eine kurze Beschreibung, aus welcher die großen Vortheile dieser Maschine ersichtlich würden, beizugeben.

Die Zum-Egensche Dreschmaschine ist wegen ihrer schnellen Förderung und der Reinheit des Ausdrusches anerkannt; auch läßt sie das Stroh gerade. Sie theil übrigens mit andern vorzüglichen Werken dieser Art den Mißstand, ohne außerordentliche Veranstaltung nicht transportabel zu sein.

Von technischen Maschinen sind außer dem bereits erwähnten Schuhmacherstuhle, der übrigens in Stuttgart erfunden ist, das Modell einer Zeugdruckmaschine vom Formstecher W. Schmidt und die Vorrichtungen zur Jacquardweberei vom Teppichfabrikanten Gemeinhard vorhanden. Bei der ersten ist besonders die Vorrichtung zum Hemmen beachtenswerth. Unter letzterem zeichnet sich als eigenthümlich die Kartenschneide aus, die überall Anwendung finden kann, wo es darauf ankommt. Pappe in Streifen von gleicher Breite zu zerlegen, und vor der einen Abänderung auch für die Benutzung in Spielkartenfabriken und ähnliche Zwecke sehr brauchbar sein würde. Eine genau meßbare Veränderlichkeit der Schnittbreite ließe sich sehr leicht dabei anbringen.

Sämmtliche Modelle finden sich im linken Seitenzimmer neben dem Hauptsaale.

Als vorzügliches Einzelwerk der Ausstellung ist die reich mit Brillanten besetzte goldene Uhr (Nr. 189) mitten auf dem Tisch mit Glas- und Porzellansachen im Hauptzimmer zu bezeichnen. Zwischen zwei goldenen Pfeilern, um welche sich ihre Kette schlingt, aufgehängt, stellt sie sich zunächst als Miniatur-Stutzuhr dar. Auf der einen Seite sehen wir das Zifferblatt kaum einen halben Zoll im Durchmesser, auf der andern die Bewegung des Pendels. Sie enthält Schlag- und Repetirwerk im kleinsten Raum und ist so eingerichtet, daß sie zugleich als Schmuck von Damen getragen werden kann. Außer diesem Werke ist von keinem Uhrmacher irgend ein Beweis schlesischer Kunstfertigkeit in diesem Zweige der Mechanik eingeliefert worden, obgleich Breslau selbst vorzügliche Meister besitzt. Sollte gerade jetzt kein Stück ihre Werkstatt zieren, das der öffentlichen Beachtung willkommen, der Nennung ihres Namens würdig wäre? Oder macht es vielleicht zu viel Mühe, die ausgestellten Werke im Gang zu erhalten?

Dann zieht den Blick der neunarmige silberne Candelaber von Cassirer (Nr. 368) auf sich, in demselben Zimmer aufgestellt. Als Lichthalter dienen äußerst schöne Sphynxfiguren. Außerdem sind so wenig Gold- und Silber-, so wie Jouvellerarbeiten vorhanden, daß man den Fremden nur rathen kann sich nach der Riemerzeile zu begeben, wenn sie eine Vorstellung von Breslau's Leistungen in diesem Fach erlangen wollen.

(Fortsetzung folgt.) D.

Berichtigung.

In der Forsetzung meines Aufsatzes über Folgerungen aus Barometerbeobachtungen u. s. w. in Nr. 127 (den 4. Juni) dieser Zeitung ist ein und derselbe Fehler in zwei auf einander folgenden identischen Gleichungen bei der Correctur von mir übersehen worden.

Obgleich die vorangehende Proportion, so wie der Ausdruck der letzten Gleichung in Worten nachher, dem Sachverständigen keinen Zweifel übrig lassen, daß in beiden Ausdrücken im Zähler ein Multiplicationszeichen (×) statt eines Additionszeichens (+) stehen müsse, so will ich doch für mein Versehen bei der Correctur dadurch büßen, daß ich hier beide Gleichungen in ihrer richtigen Gestalt wiederhole:

$$c = \frac{B' \times \frac{1}{4440}\,Q}{1 + \frac{1}{4440}\,Q} \text{ auch } = \frac{B' \times Q}{4440 + Q}$$

Breslau, den 6. Juni 1842. v. B.

Salzbrunn im schlesischen Gebirge.

(L. A. Z.)

Unter den deutschen Mineral-Quellen, welche in der neuern Zeit einen Ruf erhalten haben, stehen die zu Salzbrunn mit in der ersten Reihe. Gewiß hätte noch vor 27 Jahren Niemand geahnt, wie umfassend und segensreich ihr Wirken werden würde, denn schon seit mehreren Jahren ist die Zahl der bei ihnen Hülfesuchenden bis gegen 2000 gestiegen, und die Versendung des Salzbrunnens hat seit lange schon gegen und über

150,000 Flaschen betragen. Im vorigen Jahre waren nach einem in den Schlesischen Provinzialblättern mitgetheilten Berichte 1769 Kurgäste, und beiweitem die Mehrzahl derselben hat des besten Erfolges sich erfreut, ja mehre, welche ihre Aerzte schon aufgegeben hatten, gelangten zur Herstellung. Angegeben wird daselbst zugleich, wenn freilich auch mehre hülflos blieben, aber nur darum, weil ihre Krankheit so vorgeschritten war, daß durch keine Arznei ihnen Hülfe werden konnte, sodaß ihrem Leben schon nach wenig Tagen, ohne von der Cur Gebrauch machen zu können, das Ziel gesetzt ward. Lungen- und Luftröhren-Kranke sieht man vorherrschend in Salzbrunn, und es kann sich rühmen, Tausende vor der Schwindsucht geschützt, ja selbst Viele, die schon für unheilbar geachtet wurden, noch gerettet zu haben. Nicht minder hülfreich zeigt sich aber die Salzbrunner Cur auch gegen Unterleibs- und Nervenleiden mannigfaltiger Art, und gegen Skropheln. Eine Menge atrophischer und rhachitischer Kinder genasen hier und sind nun zu gesunden Jünglingen und Mädchen herangereift. Wenn in den schlesischen Bädern vor 20 Jahren noch sehr Vieles, was man Comfort nennt, vermißt wurde, so ist Dem seit einigen Jahren nicht mehr so, und Salzbrunn ist hierin, obwohl die jüngste aller medizinisch angesprochenen schlesischen Najaden, unbestreitbar ihren ältern Schwestern ein Vorbild geworden, dem diese nachzueifern nicht unterlassen. Die Wohnungen sind bequem eingerichtet und angenehm gelegen. Die Gesellschafts-Lokale besonders im Cursaale zeichnen sich vor allen denen der andern Bäder in der Provinz aus, und nur das Theater, jedoch nur in seiner äußern Erscheinung, die sich daher später auch anders darstellen wird, steht dem zu Warmbrunn nach. Die Promenaden, im vorigen Herbste durch die Liberalität des Grundherrn, freien Standesherrn Grafen Hochberg-Fürstenstein, aufs neue bedeutend erweitert, schmückt ein Blumenflor, wie weiter in keinem andern deutschen Bade, und die Gasthöfe, namentlich der Cursaal, gewähren den Durchreisenden in Betreff der Zimmereinrichtung eine so comfortable Aufnahme, wie nicht leicht anderswo. Nächstdem besitzt Salzbrunn auch unbestreitbar einen Vorzug vor den übrigen schlesischen Bädern durch seine klimatische Lage. Als in der Nacht vom 19ten zum 20ten September v. J. durch einen ganz unerwarteten Frost Florens Reize im ganzen schlesischen Gebirge großentheils verwüstet wurden und in Salzbrunns nächsten Umgebungen selbst Rosen und Hortensien ihr blühendes Leben verloren, wurden daselbst nicht einmal alle Georginen ein Raub jenes tödtenden Kältehauches, sondern bis tief in den Oktober hinein erfreuten sich die letzten Gäste daselbst noch der Pracht mancherlei Rosen und vieler Herbstblumen, ja man sah sogar, was in den Ebenen des Landes mehrfach beobachtet wurde, im Oktober einen Aepfelbaum in Blüthe, der wenige Wochen vorher reife Früchte getragen hatte. Außerdem gewähren die Umgebungen Salzbrunns zwar nicht den großartigen Anblick, den Warmbrunn darbietet, wenn dieses aber auch wohl allen deutschen Bädern voransteht, aber doch einen höchst freundlichen, gemüthlichen, ja man kann sagen, idyllischen Aufenthalt, und die Thäler des Fürstensteins, der Kynsburg, der Zeiskenburg, der Burg Neuhaus sowie die Wilhelmshöhe, auf welcher letztern die Curgäste Altwassers und Salzbrunns sich nachbarlich die Hände reichen und welches durch einen Neubau erst recht genußreich werden wird, gehören zu den malerischsten Partien des ganzen schlesischen Gebirges. Kommt nun zu der anerkannten großen Heilkräftigkeit der Salzbrunner Mineralquellen, deren Wirkungs-Umfang sich noch dadurch erweitert, daß auch gegenwärtig aus ihnen Karlsbader Wasser, Mariakreuzbrunn und Kissinger Ragoczi bereitet wird, daß die Stahlquellen von Altwasser nur eine halbe Stunde von ihm entfernt und daß Molken und Eselinnenmilch in bester Beschaffenheit bei ihnen vorräthig sind, noch die Annehmlichkeit comfortabler Einrichtungen und die Milde des Klimas, so wird es ihnen nie an Kranken fehlen, welche Hülfe suchen, an Leidenden, denen Erholung und Kräftigung Noth thut, und so sind auch heute schon, Ende Mai, über 150 Personen um seine Quellen aus dieser Absicht versammelt, und dürfte die eigentliche Brunnensaison abermals sehr zahlreich ausfallen. Einem so großartigen Besuche freilich, wie die böhmischen, die west- und süddeutschen Bäder sich erfreuen, werden wohl die schlesischen Mineralquellen niemals entgegensehen können, welches allein ihre geographische Lage verschuldet. Engländer, Franzosen, selbst Westdeutsche glauben gemeiniglich, Schlesien, die deutsche Ostmark, sei schon in Sarmatien, und haben daher keinen Zug und Drang zu ihm; anders wird es sein, wenn sie es einmal werden kennen lernen. Aber was ihnen noch nachtheiliger ist: der wohlhabende Schlesier wünscht mit einem Curgebrauch auch eine Reise zu verbinden, und sucht entfernte Mineralquellen auf, wenn auch Manche davon in den heimatlichen das Gehoffte fänden. Salzbrunn hat dessenungeachtet an dieser Sachlage immer noch viel weniger als die andern schlesischen Heilquellen gelitten, denn schon seit mehren Jahren trifft man viel ausländischen Besuch daselbst, ja im vergangenen Jahre bezeichnete die Brunnenliste eine Familie aus Schottland, einen Engländer und einen Norweger, Russen und Polen sehr zahlreich, sowie eine nicht geringe Anzahl deutscher Stammverwandten außerhalb der Preußischen Provinzen. Was diese Provinzen aber selbst betrifft, so waren aus allen Curgäste anwesend, selbst aus den entferntesten, zahlreich aber aus Sachsen, Pommern, Preußen und Posen, sowie aus der Mark, besonders aus der letztern die Berliner. Vielleicht wird jenes beklagenswerthe Verhältniß sich doch einmal weniger bemerkbar machen, wenn über Deutschland das Eisenbahnnetz sich ausbreiten und alle Völker-Stämme desselben unter einander mengen, ja selbst fremde Nationen einander näher bringen wird. Den Anfang einer solchen Epoche sieht Salzbrunn schon in diesem Jahre für sich herbeikommen. Die Bahn von Breslau bis Freiburg ist in Angriff genommen; folgt dieser Bahn die nach Berlin und Dresden, dann ist das schlesische Gebirge mit seinen Mineralquellen in die Mitte Deutschlands versetzt und seine Adern schlagen unmittelbar am Herzen desselben.

Ohlau, 5. Juni. (Privatmitth.) Unter den überraschenden Freuden unserer kurzen Eisenbahn-Tour durfte ein Theater nicht fehlen. Herr Lobe, dessen Gesellschaft jetzt eine der besten, fleißigsten, ordentlichsten, hat mit derselben im Laufe dieser Woche einige Vorstellungen am Eisenbahnhofe in Ohlau angekündigt. Die erste fand vorgestern statt. Man gab Devrient's „Fabrikant" und Blum's „Herr und Dame". Das Theater ist aus dem größten Theil der Wendriner'schen Restauration aufgebaut, steht dem neuen Dresdener an innerer Pracht etwas nach, wird aber durch die bunteste Abwechselung interessant. Der hintere Theil der Bude hat nämlich seinen ursprünglichen Beruf einer Restauration beibehalten und so collidirt das lebendige Treiben der Landleute bei ihren Faßbiere und Branntweingenüssen sehr hörbar mit den Kunstgenüssen auf der Bühne selbst. Dazwischen schwirren mitunter die Signale der kommenden oder gehenden Trains, und so trägt die praktikable Bühne ganz den Charakter der ihr sehr ähnlichen Sommertheater bei und um Wien. Das Künstlervölkchen, das unter dem Scepter des Hrn. Lobe seine Blüthen treibt, ist nach seinen Vorstellungen in diesem Häuschen, auf diesem Theaterchen nicht zu beurtheilen. Die Schauspieler rücken einander förmlich auf den Leib, was man von „Herr und Dame" buchstäblich sagen konnte. Hier mußten die Darsteller einander förmlich aus dem Wege gehen. Die Gesellschaft hat, nach Verhältniß der an sie zu machenden Anforderungen gute Kräfte. Ich habe nicht ein entschieden talentloses Individuum gefunden. Der Lobe'sche Künstlerverein steht nicht hoch genug, um ein, an stete, höhere Kunstentwickelung gewöhntes Publikum durchweg zu befriedigen; er steht aber auch wieder weit über der Stufe, wie man sie heut bei ähnlichen Gesellschaften vermuthet. Großstädter besuchen solche Vorstellungen nur, um sich darüber lustig zu machen. Das können sie nicht, dazu sind dieselben bei Weitem nicht lückenhaft, nicht schlecht genug. Dazu kommt die ungeeignete Wahl einer comédie larmoyante, wie der „Fabrikant" worin für die Breslauer wenig Reiz zum Besuch jenes Theaters lag. — Ohlau hat es sich gewiß nicht träumen lassen, daß es in so kurzer Zeit zu einem Hoftheater, (Eisenbahnhof-Theater) kommen werde, auf welchem Hr. Lobe, wenn er auf Breslauische Frequenz rechnen will, für nächsten Sonntag lieber eine Posse, ein Vaudeville u. s. w. in Bereitschaft halten möge. Auch fehlt ein Schild mit der Bezeichnung „Theater" um so mehr, als an dem hölzernen Gebäude nur mehrfach die Inschrift „Restauration" zu finden.

Mannigfaltiges.

— In einer Anzeige des Hamb. Korrespondenten heißt es: „Wie viele unserer besten Künstler die malerischen Ueberreste einer früheren Pracht Hamburgs als unvergeßliche Erinnerung in ihre Mappen verzeichneten, so hat auch Herr H. Biow es sich zur Aufgabe gestellt, mit seinen Daguerrotypen die noch rauchenden Ruinen zu durchwandern, und ehe die Nothwendigkeit die noch stehenden großartigen Trümmer umstürzte, hat er dieselben nach allen Richtungen auf seine Silberplatten fixirt und so eine historisch unschätzbare Sammlung hervorgerufen, die als treue Abdrücke der Natur den späteren Zeiten ein wahrhaftes Bild der Verwüstung zeigen wird, welche das furchtbare Element an jenen für Hamburgs Geschichte ewig denkwürdigen Schreckenstagen anrichtete."

— Die Königl. preußische Regierung läßt gegenwärtig das sogenannte hohe Kreuz, auf der Straße zwischen Godesberg und Bonn, architektonisch in seiner alten Form wieder restauriren. Seine Vollendung ist nahe; diese Wiederherstellung des alten Denkmals, welches Walram von Jülich im Jahre 1333, nach der Kölnischen Chronik erbaut hat, ist eine angenehme Erscheinung, die jeden Reisenden freuen wird, der die Landstraße passirt. Schon im Jahre 1833, bei seiner fünfhundertjährigen Jubelfeier, ist es mit einem eisernen Gitter eingeschlossen und mit einer kleinen Anlage umgeben worden, welche gut gedeihet und, bei ihrem schönen Zwecke, keines künstlichen Schutzes bedarf, da die Würde des Denkmals bis jetzt allein jede frevelnde Hand davon abgehalten hat.

— Man meldet aus Rom: „Mit einer Begleiterin verlebte hier diesen Winter die 22jährige Tochter des verstorbenen Lord R......gh; wie früher in Gesellschaft ihrer Verwandten, so wurde sie Standes halber zu den vornehmsten Kreisen gezogen. Miß Jones (das ist ihr Familienname) ward ihrer hohen Bildung und Liebenswürdigkeit wegen allgemein als Zierde der Gesellschaft angesehen. Bei ihren Spazierfahrten in der Campagna diente ihr ein italienischer Lohnkutscher, Namens Pasquali. Miß Jones erfuhr, daß der Mann Wittwer sei, und besprach sehr oft mit ihm und mit sichtlichem Vergnügen das Thema einer zweiten Ehe, wobei sie ihm nicht undeutlich zu verstehen gab, daß sie ein Interesse sonderbarer Art an seiner Person nehme. Der Fuhrmann indeß, im vollsten Gefühle seines Standes (er ist mit seiner ganzen Verwandtschaft von der niedrigsten Klasse der Gesellschaft, und wie man noch zum Ueberfluß wissen will, ein notorischer Trunkenbold und mehrmals auf der Galeere gewesen), hielt dergleichen für einen Scherz seiner Herrin. Diese hingegen entbrannte zu ihm in wilder Leidenschaft. Sie befahl ihm, sie nach dem nahen Albano zu fahren. Kurz nach der Ankunft läßt sie Antonio durch ihren Bedienten mit dem Bedeuten rufen, er solle seine Peitsche mit sich bringen. Er tritt ins Zimmer, und Miß Jones erklärt ihm ihren festen Entschluß, ihn zu heirathen, zerschneidet und zerbricht die Peitsche, sein charakteristisches Handwerkszeug, und schleppt den bestürzten Mann mit sich zu einem mit Postpferden bespannten bereitstehenden Wagen, der Beide nach Rom bringt. Die Engländerin, Katholikin, eilt ohne Säumniß zum Cardinal-General-Vikar und macht ihn mit ihrem Vorhaben bekannt. Der Cardinal bat sie dringend, ihren Verwandten und hiesigen Bekannten nicht dieses große Aergerniß zu bereiten, und befiehlt, den Antonio durch Sbirren aus der Stadt zu entfernen. Miß Jones erklärt hierauf, daß es schon zu spät sei. Der Cardinal, um weitern Skandal zu verhüten, läßt darauf die Ehe priesterlich einsegnen. — Die englischen Damen so wie die römischen Prinzen und Herzoge, deren Salons Miß Jones früher beehrte, sind über den Vorfall außer sich."

Neueste politische Nachrichten.

* Paris, 31. Mai. (Privatmitth.) Auf außerordentlichem Wege hat die Regierung aus Madrid die Nachricht erhalten, daß der Finanzminister Surra seine Entlassung eingereicht hat und dieselbe angenommen wurde; Hr. Camba, Marineminister, ist auf dem Punkte, dem Beispiele des Hrn. Surra zu folgen, und man spricht von seiner Entlassung, als von etwas Gewissem. — Am 23. gab der Regent seine erste Soirée, die sehr glänzend gewesen sein soll. Die militärische Uniform war im Salon des Palastes Buonavista vorherrschend. Espartero eröffnete den Tanz mit einer Tochter des Infanten. — Die Sitzung der Cortes vom 24. war ohne Belang und früher als gewöhnlich geschlossen, damit deren Mitglieder dem Leichenbegängnisse des Espronceda, eines jungen Deputirten, der erst kürzlich zum Sekretär der Botschaft im Haag ernannt wurde, zugleich einer der ausgezeichnetsten spanischen Dichter, beiwohnen konnten. Der Minister des Innern, seit mehreren Tagen krank, ist auf dem Wege der Besserung. — In ihrer gestrigen Sitzung hat die Deputirten-Kammer die Diskussion über das Ausgaben-Budget von 1843 fortgesetzt und beschlossen. Dasselbe wurde mit 209 gegen 70 Stimmen angenommen. Die Debatte war ohne alle Wichtigkeit und zeichnete sich bloß durch den alljährlich wiederholten Vortrag des Hrn. Isambert, vormaligem Delegirten der Colonieen, der die Sache derselben eben so unermüdet als ungeschickt vertheidigt, aus. Seine Rede, die fast Jeder im vornherein auswendig wußte, ward fortwährend unterbrochen durch den Ruf: „Genug, genug, tragen Sie ihren Vortrag in den Moniteur!"

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Ferdinand Hirt,

Librairie, polonaise, française, anglaise, italienne et allemande,

Breslau, au marché Nr. 47.

Notre magasin étant nouvellement enrichi d'une collection d'ouvrages de littérature, dans les langues les plus en usage, *polonaise, française, anglaise, italienne, espagnole, allemande,* reliés avec la dernière élégance, exposés de manière à faciliter le choix des amateurs et propres à être offerts comme souvenirs ou étrennes, nous avons l'honneur d'en prévenir le public, qui trouvera un assortiment assez complet non seulement en ouvrages littéraires dans tous le genres, mais encore en productions des arts graphiques. Nos relations multipliées avec les Editeurs *à Paris, à Bruxelles, à Londres, à Mailand,* en *Pologne* et en *Allemande,* nous mettent en état d'exécuter avec promptitude et aux prix les plus justes les commandes, dont on voudra biens nous honorer. En général nous nous montrerons toujours disposés à entrer dans les divers arrangemens, qui pourraient procurer le plus de facilité aux acheteurs.

Theater-Repertoire.

Dienstag: **„Die Nachtwandlerin.“** Oper in 3 Akten. Musik von Bellini. Amina, Madame Spatzer-Gentiluomo, vom Hoftheater zu Hannover, als Gast.

Mittwoch: **„Das Glas Wasser“**, oder: **„Ursachen und Wirkungen.“** Lustspiel in 5 Akten nach Scribe von A. Cosmar. Herzogin, Madame Stein, vom Stadt-Theater zu Bremen, als Gast.

C. Gl. 13. VI. 6. St. Fst. u. T. △ I.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, Freunden und Verwandten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 5. Juni 1842.

Dr. med. Hirsch,
Sophie Hirsch, geb. Kroh.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 1. Juni c. zu Neisse vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen. Empfehlen uns bei unserm Abgange nach Berlin zu freundlichem Andenken.

Louis Freiherr von Heyking.
Clara Freiin von Heyking, geb. Eberhard.

Entbindungs-Anzeige.
(Verspätet.)

Die am 29sten v. Mts. erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Pauline, geb. Peuckert, von einem muntern Knaben, zeigt hiermit, statt besonderer Meldung, seinen Freunden und Bekannten ergebenst an:

Rendant Krause.

Breslau, den 6. Juni 1842.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Tief betrübt entledige ich mich hierdurch der traurigen Pflicht, allen auswärtigen Verwandten und Geschäftsfreunden ergebenst mitzutheilen, daß mein theuerer Gatte, der Kaufmann Carl Michael, den 29. Mai Nachmittags um ½ 4 Uhr nach kurzem aber schweren Leiden zu einem besseren Leben hinüber gegangen ist.

Reichenbach, den 31. Mai 1842.

Julie Michael, geb. Hirschberg.

In meiner Anzeige in der Breslauer Zeitung vom 3. Juni soll es anstatt: zum Verkauf — zur Ansicht heißen. Dieß zur Nachricht. S. J. Eder.

In **Carl Cranz** Musikalienhandlung (Ohlauer-Strasse) ist so eben angekommen:

Die Tanzmeister.

Walzer für das Pianoforte
von
Joh. Strauss.

Op. 135. Preis 15 Sgr.

Zu haben sowohl zu 4 Händen als auch in allen üblichen Arrangements.

Von den bei H. L. Voigt in Königsberg erschienenen, so rasch vergriffenen:

Glossen und Randzeichnungen, vier öffentliche Vorlesungen,
gehalten zu Königsberg in P.
von
L. Walesrode,

sind so eben Exemplare der 3ten Auflage angekommen und à 20 Sgr. zu erhalten bei **Aug. Schulz & Comp.** in Breslau, (Albrechtsstr. Nr. 57, in der Nähe des Ringes.)

Oels, den 15. Mai 1842. In dem hiesigen Landschafts-System werden die Deposital-Geschäfte den 23. Juni c. vollzogen und die Pfandbriefszinsen in den Tagen vom 27. bis 29. Juni c. ausgezahlt, wobei wegen gehörig geschiebenen Pfandbriefs-Designationen auf die früheren Bekanntmachungen Bezug genommen wird.

Eine, im guten Zustande sich befindende Wäsch-Mangel wird zu kaufen gesucht, Bürgerwerder Nr. 2.

Als Gratis-Beilage für die Leser des Allgemeinen Oberschlesischen Anzeigers
erscheinen nächstens im Verlage von
Ferdinand Hirt in Breslau, Ratibor und Pleß:

Schlesische Original-  **Mittheilungen**

über

Forst- und Jagdwissenschaft.

☞ Wer die geringe Ausgabe von 15 Sgr. für ein volles Quartal des **„Allgemeinen Oberschlesischen Anzeigers“** nicht scheut, erhält die obigen **„Original-Mittheilungen über Forst- und Jagdwissenschaft“**, unentgeldlich; in gleicher Weise erscheinen ehestens **in zwanglosen** Blättern Mittheilungen über **Berg- und Hüttenwesen, Technik und Industrie, Garten- und Gewächskunde, Land- und Hauswirthschaft, u. s. w.,** welche indessen **einzeln nicht** abgegeben werden. **Bestellungen** realisiren die **Königlichen Post-Aemter der Provinz** ohne irgend eine Erhöhung des Preises.

Breslau, im Mai 1842. **Ferdinand Hirt.**

Geistliche Musik
zum Besten der Kleinkinder-Bewahr-Anstalten
in der Haupt- und Pfarrkirche zu
St. Bernhardin,

unter gütiger Leitung der Herren Seminarlehrer E. Richter u. A. Schnabel und unter gefälliger Mitwirkung der geschätztesten Künstler und Dilettanten, so wie der Zöglinge beider hiesigen Schullehrer-Seminare aufgeführt,

am 10 Juni, Nachmittog 5—7 Uhr,

I. Abtheilung.

1) Fantasie (C-moll) für die grosse Orgel von A. Hesse.
2) Salvum fac regem von E. Richter (Männerchor und Orchester).
3) God save de King, für die Orgel bearbeitet von A. Hesse.
4) Der 23ste Psalm: Der Herr ist mein Hirt, von B. Klein (Männerchor und Orchester.

II. Abtheilung.

5) Fuga für Orgel (F-moll) von Sebastian Bach.
6) Requiem von Gottfried Weber, den Manen der bei Leipzig und Belle Alliance gefallenen Sieger gewidmet (Solo, Männerchor und Orchester).

Die Orgel-Piecen wird Herr Oberorganist Hesse die Güte haben auszuführen. Der Männerchor besteht aus 300 Stimmen, das Orchester aus 60 Instrumenten.

Preise: Numerirte Plätze im Presbyterio 20 Sgr.; jeder andere Platz 10 Sgr., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Textbücher à 2 Sgr. an den Kirchthüren.

Den Billets-Verkauf haben die Buch- und Musikalien-Handlungen der Herren Aderholz, Cranz, Gosohorski, Grass, Barth u. Comp., Hirt, Korn und Max u. Komp. zu übernehmen die Güte gehabt. An den Kirchthüren findet keine Kasse statt.

Es ladet ergebenst ein:
der Privatverein für die Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten.

Eine Erzieherin, welche französisch spricht und Klavier-Unterricht ertheilen kann, wird auf das Land unweit Breslau gesucht. Näheres ist Sandstraße Nr. 10, zwei Treppen hoch, zu erfahren.

Für Apothekergehülfen und einen Destillateur christlichen Glaubens, welcher wo möglich polnisch spricht, sind Term. Johanni c. gute Stellen nachzuweisen, durch das Agentur-Comtoir von **S. Militsch,** Ohlauerstraße Nr. 84.

Heute
16te große Kunst-Vorstellung
der ersten Athletin Deutschlands,
Madame Elise Serafin-Luftmann,
in dem neu dekorirten
alten Theater in Breslau.

Auf **vielseitiges Verlangen:** Wiederholung des Equilibres mit **Pferd und Reiter.**

Anfang um 8 Uhr.
Näheres besagen die Anschlagezettel.

NB. Die Vorstellungen der Mad. Serafin werden noch im Laufe dieser Woche beendigt.

Bekanntmachung.

Um dem reisenden Publikum Gelegenheit zu geben, während der guten Jahreszeit täglich bequem und schnell von hier nach Swinemünde und von da anhero kommen zu können, wird mit der Mitte dieses Monats ein neu erbautes Passagierschiff auf dieser Tour in Fahrt gesetzt, welches von einem mit kräftigen Maschinen versehenen Dampf-Bugsirboot geschleppt werden soll.

In dem Passagierschiff befindet sich ein elegantes Damenzimmer, ein gleicher großer Salon, so wie eine gut eingerichtete Restauration, und ist solches außerdem mit allen wünschenswerthen Bequemlichkeiten versehen. Da sich am Bord des Passagierschiffes keine Dampfmaschinen befinden, so werden die resp. Reisenden auch nicht durch die Unannehmlichkeiten beschwert, welche solche herbeiführen.

Die Abfahrt des Passagierschiffes von hier wird eine Stunde nach Ankunft der Berliner Schnellpost stattfinden, und von Swinemünde so zeitig, daß Reisende von hier am nämlichen Tage noch mit der Personenpost nach Berlin abfahren können. Das zu erlegende Passagiergeld ist gegen die bisher für die Fahrt nach und von Swinemünde pr. Dampfschiff bezahlten Preise heruntergesetzt.

Stettin, den 2. Juni 1842.

Comité der Stettiner Dampfbugsirboot-Rhederei.

Großes Militär-Konzert
findet heute den 7. d. M. bei mir statt, bei ungünstiger Witterung im Wintergarten-Saale; Anfang 4 Uhr. Wozu ergebenst einladet: **Mentzel,** vor dem Sandthor.

Konzert-Anzeige.

Gut besetztes Konzert findet heute den 7ten Juni im Zahnschen Garten statt, wozu ergebenst einladet: **Hagemann,** Koffetier.

Neue engl. Heringe empfing per Post und offerirt billigst:

C. F. Rettig,
Oderstrasse Nr. 24, 3 Präzeln.

Kapitalsgesuch.

4000 Rthlr. werden gegen genügende hypothekarische Sicherheit auf ein Rittergut zum 1. Juli c. verlangt, und können die nöthigen Papiere eingesehen werden im Agentur-Comtoir von **S. Militsch,** Ohlauerstr. Nr. 84.

Für Damen.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum beehre ich mich in Anfertigung von Damen-Kleidern und allen dieses Fach betreffenden Gegenständen hiermit ergebenst zu empfehlen und bemerke: daß ich mich genau nach dem jedesmaligen neuesten und beliebtesten Geschmack richte, und mit schneller Bedienung die solidesten Preise verbinde.

E. Geier,
Damenkleider-Verfertiger,
Junkernstraße Nr. 12.

Ein Päckchen mit breiten seidenen schwarzen Spitzen ist auf dem Wege vom Herrn Immerwahr bis an die Ecke des Kränzelmarktes am 3. d. verloren gegangen.

Der ehrliche Finder wird ersucht, solche bei dem Kaufmann Hrn. Immerwahr gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Einem mit guten Zeugnissen versehenen praktisch erfahrenen Essig-Sprit-Fabrikanten kann ein sehr vortheilhaftes Engagement in einer Provinzialstadt nachgewiesen werden. Das Nähere zu erfahren unter portofreien Briefen im Spezerei-Gewölbe des **J. G. Blache,** Nikolai- u. Büttnerstr.-Ecke.

Homöopathischer
oder **Gesundheits-Caffee,** ferner Dresdner **Cacao-Thee,** feinste Dresdner **Suppen-Chokolade,** 1834r **Ungarweine** in Flaschen, empfiehlt:

C. R. Mittmann,
Neumarkt Nr. 38, im weißen Storch.

Eine geräumige Stube, wo möglich mit 3 Fenstern, hell, gesund, ohne Meubles, mit dem erforderlichen Holzgelaß und der nöthigen weiblichen Bedienung in einem anständigen Hause wird baldigst zu miethen gesucht.

Adressen werden zum Aktuarius und Buchhalter Herrn Hanke in den 3 Thürmen auf der Reuschen Straße abzugeben gebeten.

Breslau, den 6. Juni 1842.

Donnerstag den 9. Juni c. großes Militär-Konzert und Abends Garten-Beleuchtung im Zahnschen Garten, wozu ergebenst einladet:

Hagemann.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** (Herrenstr. Nr. 20) ist zu haben:

Der vollkommene Sattler.

Eine vollständige Mustersammlung aller Arten von Sattlerarbeiten, als deutscher, französischer, englischer und ungarischer Sättel mit ihren Bäumen, Reitzeuge, Kutschen-, Wagen- und Schlittengeschirre in allen möglichen Mustern, so wie alle Arten Decken u. dgl. m. mit Maßstab und beigefügter Erklärung. Nebst einem Anhange, enthaltend die neueren Erfindungen und Verbesserungen an den verschiedenen Sattlerarbeiten. Nach eigenen Erfahrungen und den neuesten französischen und englischen Schriften über diesen Gegenstand bearbeitet. Von **Aug. Munke.** Mit 14 Tafeln Abbildungen.

8. Geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen und in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Tragödien,

von

B. von Beskow.

Uebersetzt von

Adam Oehlenschläger.

3 Theile. 4 Rtlr.

Pariser Briefe. 1840.

Von

Joseph Mendelssohn.

3 Bände. Preis 4 Rtlr.



Die immer noch vorkommenden Nachahmungen unserer Königsseife veranlassen uns wiederholt, die Kennzeichen derselben bekannt zu machen, um das Publikum vor Täuschungen zu schützen, die, wenn dasselbe ein geringeres nachgemachtes Produkt gekauft hat, doch oft ohne Wissen uns zur Last gelegt werden möchte.

Unsere von der Medizinalbehörde geprüfte

ächte Königsseife

ist weiß, in viereckiger, nach den Ecken zu abgerundeter Form, trägt auf der einen Seite das eingeprägte K. S. Wappen, auf der andern Seite das Wort Königsseife und die Buchstaben J. u. C., ist mit einer gedruckten Beschreibung, worauf unsere Namens-Unterschrift umschlagen und äußerlich in Staniol verpackt, auf welchem das nebenstehende Etiquet, Gold gedruckt, geklebt ist.

Außer ihrem lieblich angenehmen Wohlgeruch hat dieselbe noch die besondere gute Eigenschaft, frei von allen ätzenden Bestandtheilen, die Haut weiß und weich zu erhalten, und dürfte dieser Vorzug sie in jetziger Jahreszeit besonders zum Gebrauch empfehlen und ihr den schon allgemein verbreiteten Ruf nicht allein erhalten, sondern noch vermehren.

Friedrich Jung & Comp.,
Königl. Sächsische conc. Toilettenseifen-Fabrik in Leipzig.

Bekanntmachung.

Die in den Jahren 1835 bis 1838 einschließlich bei dem Pfandverleiher Schuppe hier niedergelegten, zur Verfallzeit nicht eingelösten Pfänder, bestehend in Kleidungsstücken, Wäsche, Uhren, Schmucksachen u. s. w. sollen am 18. August 1842 Vorm. 9 Uhr und in den folgenden Tagen im Pfand-Lokale, Hummerei Nr. 28. hierselbst, durch den Auktions-Kommissarius Mannig versteigert werden. Es werden daher alle diejenigen, welche während der gedachten Zeit Pfänder niedergelegt haben, aufgefordert, diese Pfänder noch vor dem gedachten Termine einzulösen, oder, wenn sie gegen die eingegangene Pfandschuld gegründete Einwendungen zu machen haben, solche dem Gericht zur weitern Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkaufe der Pfandstücke verfahren, aus dem einkommenden Kaufgelde der Pfandgläubiger wegen seiner, in dem Pfandbuche eingetragnen Forderungen befriedigt, der etwaige Ueberschuß aber an die hiesige Armenkasse abgeliefert und demnächst Niemand ferner mit Einwendungen gegen die contrahirte Pfandschuld gehört werden wird.

Breslau, den 6. Mai 1842.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Pferde-Verkauf.

Donnerstag den 9. Juni d. J. soll ein, zum Königl. Militärdienst unbrauchbares Krümper-Pferd des ersten Kürassier-Regiments ausrangirt und demnächst an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung in Courant öffentlich versteigert werden. Kauflustige wollen sich daher an dem gedachten Tage, früh 8 Uhr an dem Kasernenstall der 3ten Eskadron diesseitigen Regiments einfinden.

Breslau, den 1. Juni 1842.

Der Oberst-Lieutenant und Regiments-Commandeur.

(gez.) v. Treskow.

Holz-Verkauf

im Königl. Forstschutz-Bezirk Regnitz a. d. O. den 15ten d. M., Vormittags 9 bis 11 Uhr, in der Königl. Försterei zu Regnitz:

eine Quantität Eichen-Nutzholz, bestehend aus Klötzern und Stangen; ferner zwei Klaftern Eichen-Scheitholz, 53½ Klaftern Eichen-Ast-Holz und eine Quantität Eichen-Reisig.

Der Förster Profe zu Regnitz wird die zu verkaufenden Hölzer den sich Meldenden, von heute an, vorzeigen.

Nimkau, den 1. Juni 1842.

Königliche Forst-Verwaltung.

Baron v. Seidlitz.

Bekanntmachung.

Am 23., 24. und 25. Juni d. J. erfolgt hierselbst die Einzahlung, am 25., 27., 28. und 29. ejusd. die Auszahlung der Pfandbriefszinsen. Wer mehr als zwei Pfandbriefe präsentirt, muß eine Konsignation vorlegen, worin zugleich die Pfandbriefe unter 100 Rtl. von den höheren zu sondern. Der 30. Juni bleibt zu besonderen Kassengeschäften, der 1 Juli c. zu den Deposital-Angelegenheiten vorbehalten.

Am 15. Juni d. J. werde ich, als dermaliger Direktor der ökonomisch-patriotischen Societät, die gewöhnliche Vereins-Versammlung hierselbst abhalten, wozu ich die Herren Mitglieder ergebenst einlade.

Jauer, am 30. Mai 1842.

Der Landschafts-Direktor der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer.

F. Graf v. Burghauß.

Eichen-Stammholz-Verkauf.

Zufolge höherer Bestimmung sollen im Schutzbezirk Gleinau bei Leubus 30, so wie im Schutzbezirk Tarxdorf 70 Stück Eichen auf dem Stamme, zusammen in einem Werthe von ungefähr 1350 Thalern, öffentlich meistbietend — gegen gleich baare Bezahlung — verkauft werden. Außerdem werden noch einige Nutzhölzer an Eichen, Kiefern und einiges Eichen-Böttcherholz zur Licitation gestellt werden.

Der Termin ist auf Montag den 4. Juli c. a., Nachmittag 2 Uhr, in der hiesigen Ober-Försterei anberaumt, wobei ich bemerke, daß der Verkauf nicht für jeden einzelnen Stamm, sondern nach den genannten Schutzbezirken stattfindet.

Die Forstschutzbeamten sind angewiesen, die bereits numerirten und zum Verkauf gestellten Eichen, welche sich in der Nähe der Oder befinden, auf Verlangen vorzuzeigen.

Schöneiche, den 2. Juni 1842.

Die Königliche Forstverwaltung.

Auktions-Anzeige.

Die am 9. und 10. d. M. angesetzte Auktion **von Baumaterialien 2c. auf dem Mühlengrundstücke in Pilsnitz** bei Breslau, kann eingetretener Umstände wegen erst **am 13. u. 14. d. Mts.** von Vormittags 8 Uhr an (die Nachmittage ausgeschlossen) stattfinden, was hiermit bekannt gemacht wird.

Breslau, den 5. Juni 1842.

Hertel, Kommissionsrath.

Auktion.

Am 8ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr, sollen im Keller des Hauses Nr. 16 Altbüßer-Straße anderweit

1000 Flaschen Wein

verschiedener Sorte im Wege Exekution versteigert werden.

Breslau, den 1. Juni 1842.

Mannig, Auktions-Commiss.

Kanarienvögel sind wegen Abreise des Besitzers billig zu verkaufen Schmiedebrücke Nr. 39, im zweiten Stock.

Runkelrüben-Pflanzen,

bester Gattung, sind täglich zu haben auf dem Freigute Kenschkau bei Groß-Mochbern, Breslauer Kreises.

---

50 Stück hochtragende Mutterschafe

stehen bei dem Freigute zu Neukirch bei Breslau, wegen starker Zuzucht zum baldigen Verkauf. Für Gesundheit der Heerde wird Garantie geleistet.

Mit ganzen, halben und Viertel-Loosen empfiehlt sich:

August Leubuscher,
Blücherplatz Nr. 8, im gold. Anker.

Ganz ächte frische Veroneser

Salamy und Neapol. Maccaroni,

ächten

Parmesan-Käse

und feinstes

Provencer-Oel

empfing und offerirt äußerst billig:

Johann Schleimer,
Ohlauer Straße Nr. 87, in der gold. Krone, nahe am Ringe.

1500 Rthlr. zur ersten Hypothek auf ein hiesiges Grundstück sind sofort zu haben. Das Nähere beim Kaufmann Habelt auf dem Neumarkt Nr. 32.

Eine neue Sendung von

Mousseline de laine-Kleidern,

à 2, 2½, 3 und 4 Rtlr., in ganz neuen Zeichnungen, erhielt so eben:

Louis Schlesinger,
Roßmarktecke Nr. 7 (Mühlhof),
1 Treppe hoch.

Von neuen engl.

Matjes-Heringen

erhalten fortwährend Postsendungen:

Lehmann u. Lange,
Ohlauer Straße Nr. 80.

Von neuen

Matjes-Heringen

erhielt ich heute wiederum frische Zufuhren zu billigem Preise.

C. J. Bourgarde,
Ohlauerstraße Nr. 15.

Zu vermiethen und Michaeli c. zu beziehen ist Bürgerwerder, Werderstraße Nr. 11, ein Quartier, bestehend aus 4 Stuben, 1 Entree, Küche, Keller und nöthigem Zubehör. Näheres beim Wirth.

Zu vermiethen

sind zu Term. Michaeli zwei Stuben nebst Zubehör, Feldgasse Nr. 9.

Zu vermiethen:

eine freundliche Wohnung im ersten Stock, von drei Stuben, Stubenkammer, Entree nebst allem Zubehör, auch Besuch des Gartens, an eine stille Familie, von Michaeli ab, Nikolai-Vorstadt, kleine Holzgasse Nr. 4.

Eine gut meublirte Stube nebst Alkove, vornheraus, zwei Treppen hoch, ist für zwei auch drei Herren monatlich zu vermiethen und gleich zu beziehen Junkernstraße Nr. 26; so auch Wagenplatz und Stallung auf 4 Pferde.

Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 17 ist eine Vorderstube, 2 Treppen hoch, zu vermiethen.

Zur Anstellung empfohlen.

Wenn Personen von angesehenen und viel beschäftigten Verhältnissen Jemand bei Sich zu verwenden wünschen, der Denselben die deutsche, französische und englische Correspondenz führt, Eingaben rechtlichen und politisch-ökonomischen Inhalts abfasse, die Controle der Verwaltung von Gütern und industriellen Unternehmungen exact für Sie betreibe, auch Deren Memoiren redigire, bei literarischen und poetischen Arbeiten behülflich sei, die Kenntniß der heimischen und ausländischen Literatur als Vorleser vermittle, die Leitung des Unterrichts der Söhne erfolgreich übernehme — so kann dazu ein erfahrener und gewandter, repräsentationsfähiger Mann bündig empfohlen werden, der über seine mehr als gewöhnlichen Leistungen, die Ehrenhaftigkeit und Discretion seiner Gesinnung, so wie über die Ordnung und Integrität in Verwaltung eines ansehnlichen Kassenwesens, sich durch unzweifelhafte Zeugen und Zeugnisse ausweiset und seine jetzige Anstellung zu verlassen wünscht. Adressen empfängt gefälligst die Buchhandlung der Herren Schulz und Comp., Albrechtsstraße Nr. 57.

Angekommene Fremde.

Den 5. Juni. Goldene Gans: Herr Bar. v. Zedlitz a. Neumarkt. HH. Partikuliers Mosel a. Berlin, Urbanowicz a. Posen. Hr. Senator Geh. Rath v. Novossiltzoff aus Petersburg. Hr. Staats-Referendar Mlodzianowski u. Frau v. Szymanowski a. Warschau. Hr. Ober-Amtm. Braune a. Nimkau. HH. Gutsb. v. Mankowski u. v. Walewskii a. Polen. Hr. Oberst Frankowski, Hr. Prof. Zdzitowiecki u. Fr. Staatsräthin v. Mitkiewicz a. Warschau. Mad. Brückner a. Hamburg. HH. Lieuts. Bar. v. Buddenbrock u. v. Katzeler a. Königsberg. — Weiße Adler: Hr. Gutsb. Bar. v. Strachwitz und Hr. Wirthschafts-Insp. Schöbel a. Bruschewitz. Herr Kaufm. Bartels aus Cöln. Hr. Vorwerksbesitzer Gallt a. Nikolai. — Rautenkranz: Hr. Dr. med. Walter aus Pitschen. Herr Kaufm. Siegert aus Parchwitz. — Blaue Hirsch: HH. Kaufl. Neumann u. Ritter a. Oppeln. Hr. Gutsb. v. Falkenhayn a. Polnischhammer. Hr. Advokat Brzezinski, Beamtenfrau Nowosielska u. Frau Hauptm. Arschenewska a. Kalisch. Fr. Einwohnerinnen Krause u. Podowska a. Warschau. Hr. Gutspächter Pohl a. Wirsbel. — Zwei gold. Löwen: HH. Kaufl. Baron a. Berlin, Vetter a. Brieg. Herr Dr. med. Hamburger aus Liegnitz. Herr Techniker Blumenthal aus Krakau. — Hotel de Silesie: Fr. Tuchfabrikant Dantin aus Wilna. HH. Handlungs-Commis Wiener u. Samuel a. Berlin. Hr. Tuchfabrikant Haas aus Burtscheid. — Deutsche Haus: Hr. Kaufm. Rinckel a. Guhrau. — Hotel de Saxe: Hr. Ober-Amtmann Migula a. Bärsdorf. Hr. Gutsbesitzer v. Kreski a. Grembanin. Hr. Dekonom Dierski aus Grottkau. — Goldene Schwert: HH. Kfl. Bung u. Benda a. Berlin, Winter aus Leipzig. — Gelber Löwe: Hr. Apotheker Mann a. Opatow. — Weiße Roß: Herr Lieutenant Zobel aus Haynau. Hr. Gutsb. Teichmann a. Kulmikau.

Privat-Logis: Albrechtsstraße 39: Hr. K. K. Landrath v. Wolff a. Brünn.

Universitäts-Sternwarte.

5. Juni 1842.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres	Thermometer äußeres	Thermometer feuchtes niedriger	Wind	Gewölk
Morgens 6 Uhr.	27″ 8,88	+ 11, 9	+ 9, 6	0, 6	SSW 3°	heiter
„ 9 Uhr.	9,10	+ 12, 8	+ 10, 6	1, 5	NNW 0°	Feder-Gewölk
Mittags 12 Uhr.	9,18	+ 13, 8	+ 13, 0	3, 9	NNO 7°	dichtes Gewölk
Nachmitt. 3 Uhr.	9,14	+ 14, 0	+ 13, 7	3 0	N 23°	„
Abends 9 Uhr.	8,70	+ 12, 8	+ 10, 7	0, 9	NW 30°	dichtGew. Reg.

Temperatur: Minimum + 9, 9 Maximum + 13 7 Oder + 14, 6

6. Juni 1842.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres	Thermometer äußeres	Thermometer feuchtes niedriger	Wind	Gewölk
Morgens 6 Uhr.	27″ 7,84	+ 11, 4	+ 8, 6	0, 0	W 36°	überz., Regen
„ 9 Uhr.	7,88	+ 12, 0	+ 9, 6	0 0	NW 28°	„
Mittags 12 Uhr.	8,20	+ 12, 1	+ 10, 5	1, 4	W 32°	überwölkt
Nachmitt. 3 Uhr.	8,10	+ 12, 3	+ 11, 6	0, 3	W 42°	„
Abends 9 Uhr.	7,88	+ 12, 0	+ 10, 0	0, 9	WNW 40°	überz., Regen

Temperatur: Minimum + 8, 6 Maximum + 11, 6 Oder + 14, 8

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte, „Die Schlesische Chronik", ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.

Inserate für die Zeitung werden bis 12 Uhr am Tage vor ihrer Ausgabe erbeten.